

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1920

276 (26.11.1920)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Verlagspreis: Durch unsere Träger 5.-M. einschl. 80-A-Jahresgebühr; bei Abholung in der Geschäftsstelle und in Abgaben 4.80 M.; durch die Post bezogen 4.80 M., ohne Ausgabe- u. Postgebühren, monatl. Einzelerg. 25 Pf.

Ausgabe: Werktags mittags. Geschäftsstelle und Redaktion: Luitpoldstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 125; Redaktion Nr. 491.

Anzeigen: Die 1spaltige Kolonelleile 1.-M. Die Restzeile 8.50 M.; bei Wiederholungen Rabatt nach Tarif. — Annahmenschluß 1/2 Uhr vormittags, für größere Aufträge nachmittags zuvor.

Zum badischen Parteitag

Zur Kurzeit in Baden-Baden treten heute nachmittag die Vertrauenspersonen der badischen Sozialdemokratie zum Landesparteitag zusammen. Schon die veröffentlichte Tagesordnung zeigt, welche eine große Summe von Arbeit zu bewältigen ist. Und blickt man gar erst auf die zwei Druckseiten umfassenden Anträge, so ist die Frage berechtigt, wie alle diese Verhandlungsgegenstände bis Sonntag erledigt werden sollen. Es wird schon kaum anders gehen, die Mehrzahl der Anträge wird dem Bezirksvorstand oder anderen Körperschaften überwiesen werden müssen, die für die sachgemäße Behandlung zuständig sind. Die ohnehin schon sehr überlastete Tagesordnung noch durch weitere Referate zu beschweren, ist u. U. unmöglich. Die Vereinigung von Baden und Württemberg wird auf dem Parteitag besprochen werden müssen. Neben gewissen Schattenseiten, die eine solche Vereinigung zur Folge haben würde, stehen ganz enorme Vorteile, wenn aus Württemberg und Baden ein Land Schwaben entstehen könnte, dem sich vielleicht andere angrenzende kleinere Gebietsteile angliedern könnten. Wir begrüßen es, daß der Parteitag zu dieser Angelegenheit Stellung nehmen wird.

Die wichtigen, die Organisation betreffenden Anträge des Bezirksvorstandes werden nicht nur Annahme finden, sondern, wie wir hoffen, von den Genossen praktisch verwirklicht werden.

Zu einer vermutlich eingehenden Debatte wird der Antrag der Karlsruher Genossen führen, der unter bestimmten Voraussetzungen den Austritt aus der badischen Koalitionsregierung fordert. Daß wir nicht unter allen Umständen geneigt sind, in Koalitionsregierungen zu sitzen, ist selbstverständlich. Aber wir können nicht hindern, daß die Politik und die Haltung der badischen Koalitionsregierung eine solche ist, daß jetzt ein begründeter Anlaß dazu vorliegt, solche Anträge zu stellen. Natürlich genügen uns die praktischen Ergebnisse der Koalitionspolitik nicht. Aber dies Schicksal teilen wir mit den anderen Koalitionsparteien, die ebenfalls nicht zufrieden sind. Und wenn wir Sozialdemokraten unter den heutigen Verhältnissen allein die Regierung bilden würden, wäre Unzufriedenheit vorhanden, auch bei unseren Anhängern. Die wirtschaftlichen Tatsachen kann eben auch eine Landesregierung nicht nach Belieben gestalten, ebensowenig wie das Reich.

Auch die Antragsteller dürften inzwischen bemerkt haben, daß es doch nicht gleichgültig ist, ob der Fessel des Ministeriums des Innern von einem Sozialdemokraten oder von einem bürgerlichen Manne eingenommen wird. In Bayern hat sich bereits das Fehlen von Sozialdemokraten in der Regierung sehr nachteilig bemerkbar gemacht, und in Württemberg wären heute wohl alle ehrlich freiheitlich und republikanisch gesinnten Kreise froh, wenn Sozialdemokraten in der Regierung lägen. Wenn etwa die Sachien dazu übergehen sollten, eine rein bürgerliche Regierung zu bilden, so werden unsere Parteigenossen am ehesten und unangenehmsten die „Segnungen der bürgerlichen Regierung zu kosten“ bekommen. Wir leben für Baden auch nicht einen stichhaltigen Grund, auch nicht irgendwo ein ernstlicher Anlaß, den Austritt aus der Regierung zu vollziehen. Will man das aber jetzt nicht, dann scheint uns der vorliegende Antrag sehr überflüssig zu sein. Aber einmal gestellt, wird über ihn geurteilt werden müssen.

Das Verhältnis zwischen den sogenannten Geistesarbeitern und der Partei ist, besonders bisher in Karlsruhe, nicht so, wie es für beide Teile wünschenswert und nützlich wäre. Die Schuld an diesem Zustand hier aufzuführen, hat keinen guten Zweck. Aber auf dem Parteitag wird in aller Ruhe, aber auch in gebotener Deutlichkeit gesprochen werden müssen. Für heute sei nur so viel gesagt: daß die Geistesarbeiter auch in Zukunft eine Organisation innerhalb der Parteibewegung darstellen dürfen, damit auch in Baden-Baden aufgeräumt werden. Und erst recht muß fortan es bekämpft werden, daß die Geistesarbeiter für sich zu taktischen und grundsätzlichen Fragen Beschlüsse fassen. Den besonderen agitatorischen Bedürfnissen der Geistesarbeiter kann und soll innerhalb des Rahmens der Partei Rechnung getragen werden. Die Veranaltungen der Geistesarbeiter müssen jedoch von der Partei ausgehen. Die „Schmiede“ auf die Partei zu übernehmen, lehnen wir ab. Wir gebrauchen die Mittel der Partei zu wichtigeren Aufgaben. Unter den sonstigen Anträgen befindet sich mancher, der der ersten Erwägung wert ist.

Der Parteitag wird, davon sind wir überzeugt, ein Bild der Geschlossenheit wie der Entschlossenheit bieten. Organisatorisch hat sich die badische Sozialdemokratie in der letzten Zeit recht gut entwickelt. Erhalten die Organisationen und Organisationsleiter mehr Mittel für die Agi-

tation und für die organisatorische Durchbildung der Mitglieder, können wir frohen Mutes den kommenden Dingen entgegensehen. Die Unabhängigen, die einst manchen unserer Genossen erhebliche Sorgen verursachten, sind zwar weit mehr Sorgen als berechtigt war, sie sind unheilbar zerrissen und sie werden in der Hauptsache von den Kommunisten aufgezehrt. Inwieweit in Baden die kommunistische Bewegung vorübergehend wachsen wird, welche Stärke sie bei uns überhaupt erlangen wird, ist genau von vornherein nicht abzusehen. Der kommunistischen Bewegung werden aber Kräfte zugeführt, ihrer Bewegung Glanz verliehen, wenn unsere Genossen ihnen gegenüber dieselbe schwächliche Haltung einnehmen, wie lange Zeit hindurch gegenüber den Unabhängigen. Den Unabhängigen hat nichts so sehr genützt, als die vielfach schwächliche und nachgiebige Haltung großer Parteikreise. Damit ist nichts zu erreichen, als daß die eigenen Parteianhänger irre werden und der Gegner höhnt und neuen Mut gewinnt. Eine entschieden klare und auch kampfbereite Stellung gegenüber den Kommunisten einnehmen, braucht noch lange nicht zu heißen, daß wir mit ihnen uns herumkrafelen wollen.

Unsere Stellung zu den bürgerlichen Parteien ist bekannt. Wenn nun auch in Baden unter der Agitation kontrerevolutionärer Generale volksfeindliche und putzschützische Arbeit geleistet werden soll, so wird die Arbeiterkraft scharf auf der Wacht sein müssen. Daß das Ministerium des Innern sofort auf dem Posten war, haben wir gesehen. Aber auch die Arbeiter werden sehr gut daran tun, allen politischen und organisatorischen Vorgängen gerade bei den rechtstehenden Personen und Kreisen schärfste Aufmerksamkeit zu widmen.

Der Parteitag tritt in jeher ernster Stunde zusammen. Kein Mensch vermag heute zu sagen, was am Jahresende und was im neuen Jahre sein wird. Aber eins wissen wir: wie immer die Dinge sich gestalten mögen, die Sozialdemokratie bedarf der Geschlossenheit, denn an sie werden noch große Aufgaben gestellt werden. Wir hoffen, daß die Badener Tagung von diesem Geiste befeuert ist, ihre Beschlüsse und Beratungen diesen Pflichten dienen werden. Dann können wir nicht nur zufrieden zurückblicken, sondern auch vorwärts marschieren.

Glück auf, zu den Beratungen!

Die Völkerbundsversammlung in Genf

Die Abrüstungsfrage

Genf, 26. Nov. In der Kommission für die Abrüstungsfrage, die Donnerstag nachmittag unter dem Vorsitz von Branting-Schweden verhandelt war, erinnerte sich die niederländische Regierung, daß das niederländische Parlament und die niederländische Regierung der Abrüstung durchaus günstig gegenüberstehen unter der Bedingung, daß sie allgemein und gleichzeitig in der ganzen Welt durchgeführt wird. Nach seiner Meinung genügt es nicht, den Krieg zu stillen, sondern er muß vollständig unterdrückt werden. Sodann, daß die Zusammenfassung der ständigen Militärkommission aus nur militärischen Fachleuten geeignet ist, dieses Ziel zu erreichen und empfiehlt, die Kommission zu ergänzen durch Mitglieder, die geeignet sind, die damit zusammenhängenden wirtschaftlichen, politischen, historischen und geographischen Probleme zu lösen. Regulus-Rumänien erklärte im Namen seiner Regierung, daß Rumänien nicht abzurufen wird, solange nicht seine ehemaligen Feinde das selbe getan haben. Er schlägt vor, die durch den Vertrag angeordnete Forderung hinsichtlich der gegenseitigen Mitteilung über die militärischen Kräfte nicht nur auf die dem Völkerbund angehörenden Staaten, sondern auch auf die außerhalb des Völkerbundes befindlichen Länder auszuweiten. Dieser Vorschlag könnte leicht verwirklicht werden, wenn eine internationale Armee aufgestellt werde, wie sie Bourgeois im Auge habe, um der Sache des Rechts unter den Völkern Achtung zu verschaffen. Branting-Schweden lobte die unbedingte Notwendigkeit hervor, binnen kurzem die Wünsche der Bevölkerung aller Staaten zu befriedigen, die vom Völkerbund die Herbeiführung eines dauernden Friedens erwarten. Er erinnert daran, daß die drei skandinavischen Staaten eine sind hinsichtlich der Dringlichkeit der allgemeinen Abrüstung. Er unterstreicht deshalb ebenso wie Jahn-Lamemarck den Vorschlag des niederländischen Bourgeois-Frankeich, weist darauf hin, daß die von Rat aufgrund des Friedensvertrages angelegte Militärkommission bereits eine große Arbeit geleistet habe, und stellt fest, daß über die Notwendigkeit der Reduktion der Rüstungen grundsätzliche Einigkeit besteht. Er betont noch einmal, daß jede Herabsetzung der Rüstungen gleichzeitig der Verantwortlichkeit wie auch der Sicherheit der Staaten Rechnung tragen muß. Darauf nahm die Kommission zwei Beschlüsse an, einen von Lord Cecil-England, betreffend die Ernennung einer Unterkommission und betreffend die Befestigung der Bestimmungen auf folgende drei Punkte: Private Her-

stellung von Waffen, Notwendigkeit der Ernennung einer besonderen Untersuchungskommission und Schaffung einer besonderen Abrüstungskommission beim Generalsekretariat des Völkerbundes, sowie ein zweiter Antrag von Fisher-England, der den Präsidenten Branting-Schweden beauftragt, die Mitglieder der Untersuchungskommission zu ernennen. Die Kommission beschloß schließlich nach weiterer Diskussion, die nächste Sitzung, die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindet, der Behandlung der Skizze zu widmen.

Genf, 26. Nov. Der Völkerbundsrat beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der armenischen Frage und setzte den Text von zwei Telegrammen fest, von denen das eine an sämtliche Mitglieder des Völkerbundes, das andere an die Regierung der Vereinigten Staaten gerichtet ist. In dem an sämtliche Regierungen der dem Völkerbund angehörenden Staaten gerichteten Telegramm fragt der Völkerbundsrat, ob sie allein oder gemeinsam mit anderen Regierungen bereit wäre, im Namen des Völkerbundes die humanitäre Mission, eine Friedensvermittlung zwischen Armenien und den Kemalisten zu übernehmen, welche Mission übrigens keine dauernde Verpflichtung in sich trägt. Im Falle einer zustimmenden Antwort würde der Rat um möglichst rasche Mitteilung der Entscheidung, damit er in der Lage ist, der Versammlung nach der Schluß der gegenwärtigen Tagung davon Mitteilung zu machen. — In dem Telegramm an den Präsidenten der Vereinigten Staaten wird angeführt, daß der an Amerika gerichtete Vorschlag in keiner Weise die Erneuerung des Angebots der Hebernahme des Mandats in Armenien bedeute und der Völkerbundsrat in keiner Weise daran denke, von den Vereinigten Staaten die Einsetzung irgend welcher Verpflichtungen zu verlangen, daß er aber die Pflicht habe, den Vereinigten Staaten die Möglichkeit zu verschaffen, eine Aufgabe von so hoher humanitärer Bedeutung zu übernehmen. — Der Rat nahm einen Bericht entgegen von Oberst Aquin, Mitglied der Militär- und Schiffahrtskommission des Völkerbundes, über die Frage des Transports und der Verpflegung des Völkerbundes in das Gebiet von Wilna zu einflussreichen internationalen Truppenkontingents.

Die bisherigen Zahlungen an die Hohenzollern

Berlin, 26. Nov. Ueber die Höhe der Gelder, die dem ehemaligen Kaiser bisher gezahlt wurden, erzählt das „Berl. Tagbl.“: Am 1. Januar 1919 erhielt der mit nur geringen Mitteln gesättigte ehemalige deutsche Kaiser 400 bis 500.000 M. Im August

wurden ihm als nachgelassende Schenkungelder 1,8 Mill. überwiesen. Zum Anlauf des Hauses Doorn erhielt er im September 1919 zehn Millionen Mark und als Erbschaft aus dem Verkauf der Häuser Wilhelmstraße 72/73, die an das Reich übergingen, 40 Millionen abzüglich zwei Millionen Steuer. Insgesamt beträgt die Höhe der dem ehemaligen Kaiser überwiesenen Gelder 52,2 Millionen Mark.

Streik in Schlesien

Berlin, 25. Nov. Eine Drahtmeldung des „Vorwärts“ aus Glesien berichtet, daß in dem dortigen Teil Schlesiens über 40.000 Metallarbeiter streiken. In der geheimen Abstimmung in fast allen Streikorten erklärten 90 bis 95 Prozent der Arbeiter sich für die Arbeitsniederlegung.

König Konstantin geht nach Athen

Sofia, 25. Nov. Wie aus Athen berichtet wird, wird die Anfuhr König Konstantins bestimmt am Montag oder Dienstag nächster Woche erwartet. Die neue Regierung hat eine allgemeine Amnestie erlassen.

Die „Feier“ der Rückkehr Elsaß-Lothringens zum Mutterlande

Strasbourg, 25. Nov. Die Feier verlief recht feierlich und in den Straßen sah man nur die Häuser derjenigen mit Fahnen geschmückt, die mühen oder die wenigstens glauben zu müssen, weil sie Geschäftsleute sind. Alles ging zur Arbeit und selbst die Schulen verzichteten auf eine Feier. Einen militärischen Einschlag erhielt das „Fest“ nur dadurch, daß die Präsektur die ganze Straßburger Garnison mobil machte, um einen Vortrag des Kommunisten Kappoport zu verhindern. Die Garnison empfing Munition, Maschinengewehre, Kanonen und Flugzeuge wurden auf dem Polidon bereitgestellt und alle Garnisonen in Elsaß und Lothringen alarmiert. Am 6 Uhr bereits stand die Straßburger Garnison marschbereit und um 7 Uhr zog die bewaffnete Macht auf. — Die Arbeiterprofe protestierte dagegen, daß am zweiten Jahrestage der Wiedererreichung mit Frankreich gegen die Arbeitererschaft Ausnahmemaßnahmen angewandt, auf den Straßen Kavallerie und Gendarmen mit Gewehr gegen sie bereitgehalten werden. So schreibt die „Freie Presse“: „Wir werden das nicht verzeihen. Wenn die dies forderten und durchsetzten, werden die Duldung darüber erhalten, früh oder spät!“

Levi und Hohenzollern

Als Genosse Hermann Müller am Montag bei der Begründung der sozialdemokratischen Interpellation über die Kapitalverflechtungen unter den Kunden der Schieberfirma Gruber auch einen gewissen Herrn Levi aus Hannover erwähnte, erdachte von den Vätern der Rechten her johlendes Gelächter. Die Stimmung wurde freilich in dem diesen Skandal verwickelten Personen die gesellschaftliche Stufenleiter immer höher und höher stieg, um schließlich an den Stufen des ehemaligen Kaiserthrones zu enden. Und als der Reichsfinanzminister in seiner Antwort bestätigte, daß sich unter den Kunden der Schieberfirma auch mehrere Mitglieder der Hohenzollernfamilie befänden, über deren Vermögen nun Sicherheitsmaßnahmen verhängt werden sollten, lastete auf den Reichen der Rechten lähmende Verlegenheit.

Das johlende Gelächter zu Anfang ist für die Herren ebenso kennzeichnend wie die tödliche Verlegenheit am Ende. Schließlich waren sie es ja selbst, die sich ausgelacht hatten. Besser konnte die stummsinnige Massenbegeisterung nicht werden, als durch die Tatsache, daß sich unter den schützenswerten Personen der sehr christlichen und feudalen Firma Gruber Juden und Christen, Bürger und Prinzen im trauten Verein zusammengefunden hatten. Daß in dieser Gesellschaft der Jude vereinzelt blieb und sich in ihr mehr vom Gejährt der Hohenzollern befand, als vom Stamme der Levi, dem es an Sündern auch nicht fehlen mag, ist gewiß nur ein Zufall. Aber ein sehr beachtlicher Zufall für diejenigen, die für die stilkliche Verabsolutung unserer Zeit nur die „Subventivität“ verantwortlich machen wollen.

Die Herrschaften von der Rechten haben dann darüber nachgedacht, daß für die Sozialdemokratie bei der Einbringung ihrer Interpellation „parteiistische Motive“ maßgebend gewesen seien. Für die Sozialdemokratie besteht gar kein Grund, die Tendenz solcher parteiistischer Motive zu leugnen. Sie wären Loren, wenn sie sich die Gelegenheit, antimonarchischen Aufklärungsunterricht zu erteilen, hätten entgehen lassen. Daß sie dabei nicht mit haltlosen Behauptungen, sondern mit handfesten Tatsachen operiert haben, beweist die Auskunft der Reichsregierung, die die Angaben der Interpellation vollständig bekräftigt. Die sozialdemokratische Partei steht also in diesem Falle ganz anders da, als die Rechtenparteien, die die Verfolgung unangenehmer Persönlichkeiten der Republik durch erlogene Korruptionsgeschichten in ein förmliches System gebracht haben. Wenn die sozialdemokratische Interpellation — nicht durch unbedingten Mangel, sondern durch beweisene Tatsachen — einen neuen schweren Stein auf das Grab der deutschen Monarchie gewälzt hat, so hat sie nur ihren Zweck erfüllt.

Mar Narben hat einst in einem damals verbotenen Buch über die „Konventionellen Vagen u. Kulturverhältnisse“ auch die Frage des Mararchismus geachtet, der die Pöbeligen des Reiches in den Reiches als höher über der andern Menschheit stehende Wesen behandelte. Diese Frage ist nicht mehr möglich in einem Staat, in dem die Monarchie als „Kulturverhältnis“ abgelehnt ist und die Behörden aufgehört haben, die berufenen Schlichter der monarchistischen Frage zu sein. Herr Bursche vom Zentrum hat in einer sehr guten Rede zur sozialdemokratischen Interpellation die Bemerkung gemacht, daß es auch unter den Prinzen sehr ehrenwerte und achtbare Menschen gäbe — freilich aber auch andere. Das ist ganz unsere Meinung. Es ist mit den Hohenzollern eben genau so wie mit den Levis, der Name sagt noch nichts über den Charakter. Daß man aber Menschen als Menschen behandeln und weder für die Levis noch für die Hohenzollern Extrawürste braten soll, das eben ist der Sinn der Republik.

Steigen der Mark

Die Mark beginnt sich allmählich wieder etwas zu erholen. Der Dollar, der am 26. Mai 38 Mark, am 12. November 57,50 Mark kostete, ist seit im Laufe einer Woche auf 68 Mark gefallen. Außer

Lichtenstein

Romantische Sage von Wilhelm Hauff
(Fortsetzung.)

„Ich danke Euch, Herr Kanzler. Viele Ehre für mich, wenn Ihr Euch beschweren,“ her zu mir.“
„Ehre, o Herr Kanzler, Ihr seid der Ausbund und die Krone unserer jungen Ritterchaft! So, wie meinem Herrn, so ist Euch in aller Not und Fährlichkeit, der hat Anspruch auf meinen innigsten Dank und meine absonderliche Verehrung.“
„Ihr hättet das wohlfeiler haben können, wenn Ihr mitzogen wäret nach Rompelgard,“ erwiderte Georg, den die Redeweise dieses Mannes beleidigten. „Aber man muß nicht loben, eher Antreue schelten.“
Einen Augenblick blickte ein Strahl des Himmels aus den grünen Augen des Kanzlers, aber er sagte sich schnell wieder zur alten Freundlichkeit. „Aber, das mein ich auch. Was mich betrifft, so lag ich am Hipperlein hart darnieder und so nicht also nicht wohl nach Rompelgard reisen. Werde aber jetzt mit mein in einen Licht, das mir der Himmel verleiht, dem Herr deo tälicher zur Hand gehen.“
Er hielt einen Augenblick inne und schen Antwort zu erwarten. Aber der Jüngling schwieg und sah ihm nur mit und wieder mit einem Blick, den er nicht recht ertragen konnte. „Nun, Euch wird die Freude erst recht angehen. Der Herzog hält er kaumlich viel auf Euch! Natürlich, Ihr verdient es auch im höchsten Grad, und der Herzog hat seinen liebsten auf Euch. Bietet doch erlauben, daß Ambrosius Volland Euch auch eine kleine Erkenntlichkeit zeige. Seid Ihr Freund von schönen Waffen? Kommet in meine Behausung auf dem Markt, nächst Euch aus meiner Armatur, was Euch beliebt. Vielleicht dienen Euch schöne Hüter, habe einen ganzen Kasten voll; wählet Euch aus, was Ihr wolle, wie es unter Freunden gebräuchlich. Eset auch zuweisen bei mir zu Mittag, meine Waise, ein feines Kind von heubgen Jahren, hält mir Haus. Sehet ihr nur, hi, hi — lebet ihr nur nicht zu tief in die Augen.“
„Seid ohne Sorgen, bin schon versehen.“
„So? Ei, das ist recht christlich gedacht; das muß ich loben. Man trifft sich waderen Sinn nicht immer unter unserer heiligen Jugend. Ich sagte es ja gleich, der Sturmfeder, das ist ein Ausbund von Tugenden. Nun, was ich noch sagen wollte, wir sind bei jetzt so miteinander die einzigen von des Herzogs Hofstaat; stehen wir zusammen, so werden nur Leute aufgezogen, die wir wollen. Verleht mich schon, hi, hi, eine Hand

anderen Gründen hierfür nennt die „Süddeutsche und Handelszeitung“ auch den unabhängigen Parteitag in Halle. Dieser habe von den Mosauer Verleumdungen schrecklich viel, was das Vertrauen des Auslandes in die ruhige Entwicklung Deutschlands gestärkt habe. — Das wird gewiß nicht ganz falsch sein, immerhin treibt es die „Rechtsregierung“ danach, daß die Unzufriedenheit im Lande stark genährt wird, und schließlich ist der innere Frieden durch nichts so stark bedroht, als durch die Organe, die sich zweifellos mit Aufschütteln frägt. Nur der feste Wille, auf dem Boden der bestehenden Verfassung weiter zu bauen, kann Deutschland zur Geltung bringen. Die härteste Stütze dieser Verfassung ist unsere Partei. Wer unserm Lande und Volk helfen will, der stehe fest und unerschütterlich zur deutschen Sozialdemokratie.

Die „Badische Landeszeitung“ als Leiborgan der Hohenzollern

Die Reaktion hat schlimme Tage. Tag für Tag prasseln Schläge auf sie herab. Dem „Koll Wager“ folgte die rasche Abfertigung der badischen Tagesblätter des Generals v. Watter. Kein Wunder, daß sie sich bemüht, weiteren Luftzug fernzuhalten. Es hilft jedoch nichts. Schon ist neues Ungewitter da. Die Enthüllungen über die Schiebung von hoher und höchster Herrschaften schaffen neue Verunruhigung im Lager der Rechten. Gefährlich, daß sich deshalb die „Süddeutsche Zeitung“ anstrengt, die wegen Vermögensschiebung stark belasteten Hohenzollern reinzuwaschen, ohne daß es ihr jedoch angesichts des starken Belastungsmaterials gelänge. Denn die Reichstagsverhandlungen seit der Bildung der ersten preussischen Reichsregierung mit der zweifelhafte Bankfirma Gruber denn doch zu stark im Licht. Nun erhalten jedoch die kompromittierten Hohenzollern eine wertvolle Hilfe. Die „Badische Landeszeitung“, die immer noch nicht den Mut findet zu gehen, daß sie von der demokratischen Partei zur Deutschen Volkspartei hinüberwechselte, nimmt sich gleich verschiedenen ihrer Freunde unter kaiserlichen Schutze in der „Zentrumsdemokratie“ Reichsfinanzminister Dr. Richter, der wegen der Vermögensschiebung stark belasteten Hohenzollernfamilie in heftiger Anbittung an, indem sie über die stürmische Reichstagsdebatte am letzten Dienstag schreibt:

Für die Parteien, die grundsätzlich die monarchische Staatsform vertreten, war die Lage schwierig. Sie suchten und wollten Verfassungen fürstlicher Personen nicht beschließen, hatten aber durchaus Anlaß, Liebertreibungen und erfindenden Klatsch zurückzuweisen, sowie zu betonen, daß die Mitteilungen des Ministers noch keine Beweise für strafbare Handlungen enthielten. Die geschäftigen und plumpen Anwürfe, mit denen sich die Sozialisten der beschiedenen Schattierungen zu überziehen suchten, wird bei einem ardenen Teil der Bevölkerung nur als böse u. erregend, ebenso kann im ganzen noch eine solche Debatte bei solchen Anlaß nicht der Stärkung des monarchischen Gedankens dienen.

So blutet denn das Herz der „demokratischen“ oder „volksparteiischen“ oder „deutschnationalen“ (sanz wie man will) „Badischen Landeszeitung“ über die Schläge, die gelegentlich der sozialdemokratischen Interpellation über die Vermögensschiebung der Hohenzollern und anderer hoher Personen dem ihr so hochverehrten monarchischen Gedanken verleiht wurden. Ansehlich ihrer kämpfenden Augen verüben wir es dem „demokratischen“ Staat nicht, daß es die Aufbruchswelle des Abg. Gen. Müller-Kamlen kritisiert, die künftigen Redensarten des deutschnationalen Abg. Dr. Dürringer oder als „ganz korrekt“ ansieht. Ansehlich dieser Summen für die deutschnationalen und für die Deutsche Volkspartei kommt die „Badische Landeszeitung“ nicht einmal dazu, ihren Mitarbeiter, den Abg. Dietrich, der ebenfalls auf Kapitalverflechtungen abgetreten eine Weigerung machte, Anzulein zu werden, was allerdings Herrn Dietrich selbst kann verwundern dürfte, weil ihm wohl bekannt ist, daß der Berliner Mitarbeiter der „Badischen Landeszeitung“ seinen Platz weiter rechts als die Demokratische Partei aufgeschlagen hat.

Die „Süddeutsche Zeitung“ und der durchgebrannte General v. Watter

Die „Süddeutsche Zeitung“ läßt sich verpöbeln, das ungeschickliche Organeunternehmen in Schutz zu nehmen, was wir ihr auch nicht weiter verüben, da sie ja von der Reaktion als deren Waffe getrieben und ausgehoben wurde. Was wir jedoch verlangen können, ist, daß sie in ihrer Redaktionsführung denn doch mit etwas mehr Geist arbeitet, statt mit habentüchlichen Angeheimlichkeiten. Die Karlsruher Organe-Versammlung sei ganz harmlos gewesen, und man habe bei ihnen nicht das gewünschte Material finden können, „weil nichts zu finden war“. Angehlich dieser Verschlei-

wacht die andere. Darüber läßt sich noch sprechen. Ihr beehet mich doch zuweilen mit einem Besuche?“
„Wenn es meine Zeit erlauben mich, Herr Kanzler.“
„Würde mich gerne noch länger bei Euch aufhalten, denn in Eurer Gegenwart ist mir ganz wohl ums Herz; muß aber jetzt zum Herrn. Er will heute früh Gericht halten über die zwei Gefangenen, die gestern nacht das Volk aufmegelein wollten. Wird was geben, der Beste ist schon bestellt.“
„Der Beste?“ fragte Georg, wer ist er?“
„Das ist der Schärfrichter, wertgeschätzter junger Freund.“
„Ich bitte Euch, der Herzog wird doch nicht den ersten Tag seiner neuen Regierung mit Blut besiedeln wollen!“
Der Kanzler lächelte freundlich und antwortete: „Was das wieder Euren fürtrefflichen Herzen Ehre macht; aber zum Richter trägt Ihr nicht. Man muß ein Exempel statuieren.“
„Der eine“, fuhr er mit garer Stimme fort, „der eine wird geköpft, weil er von Adel ist, der andere wird gehängt. Behüt Euch Gott, Lieber!“
„So sprach der Kanzler Ambrosius Volland und ging mit leisen Schritten die Galerie entlang den Gemächern des Herzogs zu. Georg sah ihm mit düstern Blicken nach. Er hatte gehört, daß dieser Mann früher durch seine Klugheit, vielleicht auch durch unerlaubte Künste großen Einfluß auf Alexid gewonnen hatte. Er hatte den Herzog selbst oft mit großer Achtung von der Staatsklugheit dieses Mannes sprechen hören. Aber er wußte nicht warum, er fürchtete für den Herzog, wenn er sich dem Kanzler vertraue, er glaube Tüde und Habsicht in seinen Augen gelesen zu haben.“
Er sah gerade den Höder und den wehenden gelben Mantel um die Gede schweben, als eine Stimme neben ihm flüsterte: „Trauet dem Gelben nicht!“ Es war der Pfeifer von Hardt, der sich unbemerkt an seine Seite gestellt hatte.
„Wie? Bist du es, Hans?“ rief Georg und bot ihm freundlich die Hand: „Kommt du ins Schloß, uns zu besuchen?“
„Das ist schon von dir, bist mir wahrhaftig lieber als der mit dem Höder. Aber was wollest du mit dem Gelben, dem ich nicht trauen sollte?“
„Das ist eben der mit dem Höder, der Kanzler, der ist ein falscher Mann. Ich habe auch den Herzog bewahrt, er soll nicht alles tun, was er ihm tut; aber er wurde gottig, und — es mag wahr sein, was er sagte.“
„Was sagte er denn? Hast du ihn heute schon gesprochen?“
„Ich kam, um mich zu verabschieden, denn ich gehe wieder heim nach Hardt, zu Weib und Kind. Der Herr war erst gerührt und erinnerte sich an die Tage seiner Jugend und sagte, ich solle mit eine Gnade ausbitten. Ich aber habe keine Ver-

suche müssen wir denn doch etwas deutlicher werden, indem wir fragen: Warum ist General Watter mitten in der Nacht mit seinen Offizieren ausgerissen, um der ihm drohenden Verhaftung zu entgehen, die sicher wertvolles Material an den Tag gebracht hätte? Die Frage, die sich jeder selbst beantworten kann, zeigt die guten Gründe, die die Regierung mit Recht zu rufen zum Veranlaßt hatte.

Zur Regierungsbildung in Sachsen

Das Ergebnis der sächsischen Landtagswahlen erbrachte in bezug auf die Regierungsbildung das gleiche Bild, das wir vor 8 Monaten im Reich erleben. Für unsere sächsischen Genossen bleibt somit, da die Koalition der Volkspartei seinen Anlaß fand, zunächst nichts anderes übrig, als die Stellungnahme der Unabhängigen abzuwarten, und daraus entsprechende Schlüsse zu ziehen. Die Unabhängigen haben jetzt ihre Ansichten über die Regierungsbildung formuliert und erfreulicherweise entgegen der verengten Stellungnahme bei der Bildung des Reichskabinetts nicht allein ein Programm aufgestellt, sondern sich zugleich bereit erklärt, zur Wiederholung der Generalrevolution die Verantwortung in der Regierung und für die Regierungsbildung zu übernehmen. Aus dieser Bereitschaft, an der Wiederholung der Generalrevolution mitzuwirken, ist zu ersehen, daß die Unabhängigen im Laufe der Zeit an Einheit gewonnen haben, die umsonst Wert gehabt hätte, wenn sie einige Monate früher gekommen wäre.

Da der unabhängige Vorschlag in Sachsen jedoch noch keine Neigung zeigt, auch mit einer bürgerlichen Partei zu revidieren, sondern auf den Versuch hinausläuft, eine Regierung zwischen Sozialdemokraten und Unabhängigen zu bilden, die der Unterstützung der Rechten oder der äußersten Linken bedarf, ist das Zustandekommen eines Kabinetts, an dem Unabhängige beteiligt sind, immer noch in Frage gestellt. Auf eine Unterbrechung der zunächst in Betracht kommenden äußersten Linken, die sich bisher nur durch Verwirrung auszeichnet, ist nicht zu rechnen, auch nicht zu bauen, weil das Bürgerium dem entgegenstehen würde. Es ist jedoch die Demokraten zu der Stellung kommen werden, die die Reichstagssozialisten im Reich einnehmen, ist gleichfalls noch sehr fraglich, so daß, so anerkenntwert die merkliche Einheit der U.S.P. ist, ein praktischer Erfolg aus ihr noch nicht zu erwachen scheint. Aber es muß alles unternommen werden, um die Beteiligung der U.S.P. am Kabinett zustande zu bringen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 25. Nov.

Die Interpellation Trimborn (Str.) wegen der Beschimpfung der sächsischen Bevölkerung durch den Direktor der Reichsgerichtsbank von Falkenberg geleistet einer Besprechung im Oberpräsidium in Koblenz wird nach Auskunft der Regierung beantwortet werden, sobald das Ergebnis der eingeleiteten Untersuchung vorliegt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzentwurfes über die Bildung eines Landes Obersterlehen (Autonomiegesetz).

Hierzu liegt ein Antrag der Unabhängigen vor auf Einsetzung einer Kommission zur Vorbereitung der Reichsänderung Deutschlands auf Grund der natürlichen, landschaftlichen Bedürfnisse der Bevölkerung.

Reichstagskanzler Trimborn: Der Tag der Abstimmung naht. Das genaue Datum wissen wir noch nicht, jedenfalls im Monat Januar. Deutschland vermag ohne die Auslieferung Obersterlehen nicht auskommen und die Forderungen des Friedensvertrages nur schwer zu erfüllen, wenn Obersterlehen von ihm losgerissen wird. Daß Deutschland wie Polen alles mögliche tut, um die Wähler in ihrem Sinne zu beeinflussen, ist klar und es wäre auch nichts dagegen einzuwenden, wenn die Abstimmung von polnischer Seite mit zulässigen Mitteln betrieben würde. Gegen den Terror der Polen müssen wir Einspruch erheben. Auch Polen hat Obersterlehen eine Autonomie bestritten. Die Obersterleher aber werden sich daran erinnern, daß das wirtschaftliche und kulturelle Aufleben Deutschlands zu verdanken ist, während Polen mit einer zusammengekauften Bevölkerung bisher noch den Beweis seiner Leistungsfähigkeit auf diesen Gebieten schuldig geblieben ist. Die Frage der Autonomie ist nun aber der entscheidende Faktor geworden und alle Momente haben sich in diesem Entwurf zusammengefunden. Nicht alle Bedenken sind freilich beseitigt, aber die Sachverständigen, und das sind vor allem die Obersterleher, haben sich auf den Entwurf geeinigt und selbst die preussische Regierung hat ihre ursprüngliche, gegenwärtige Ansicht geändert. Er hoffe, daß von den Abgeordneten alles geschehen wird, den Tag der Abstimmung ohne alle Verunsicherung und jeden Terror verlassen zu lassen. Um nun irgend welchen Schaden zu vermeiden, und da weder ein äußerer noch ein innerer Anlaß zu einer nochmaligen Debatte vorhanden ist, bitte ich heute, festliche Debatte zu vermeiden. Ueber das, was uns das Herz bewegt, können wir später sprechen. Wir erwarten von den Obersterleher, daß sie in der Frage der Autonomie den Anlaß sehen werden, sich für die feste Zugehörigkeit zum Reich auszusprechen.

„Was ist das, was ich getan, ist eine alte Schuld, die ich abgetragen. Da sagte ich, weil ich nichts anderes wußte, er solle mich meinen Kuch frei schmecken lassen und es nicht strafen als Jagdfrevel. Des lachte er und sprach: das könne ich tun, das sei aber keine Gnade; ich solle weiter bitten. Da sagte ich dem Herzog und antwortete: „Nun, so bist“ ich. Ihr möget dem schlaunen Kanzler nicht allzuviel trauen und folgen. Denn ich meine, wenn ich ihn sehe, er meint es falsch.“
„So geht es mir gerade auch,“ rief Georg. „Es ist, als wolle er mir die Seele ausspionieren mit den grünen Augen, und ich weite, er meint es falsch. Aber was gab dir der Herzog zur Antwort?“
„Der verheißt du nicht, sagte er und wurde böse. In Klaffen und Höhlen magst du wohl bewandert sein, aber im Regiment kennst der Kanzler die Schritte besser als du. Kann sein, ich habe unrecht, und es soll mir lieb sein um den Herzog. Nun lebet wohl, Kunter, Gott sei mit Euch! Amen.“
„Und wollest du also gehen? Wolltest nicht noch zu meiner Hochzeit bleiben? Ich erwarte den Vater und das Fräulein heute. Bleibe noch ein paar Tage. Du warst so oft der Liebesbote und darfst uns nicht fehlen!“
„Was soll so ein geringer Mann wie ich bei der Hochzeit eines Ritters? Zwar könnte ich mich hinauf setzen zu den Spielteufeln, und auch eines aufspielen zum Ehrenrang aber das tun aber so gut als ich, und mein Haus verlangt nach mir.“
„Nun, so lebe wohl! Grüße mir dein Weib und Wärbche, dein schmaudes Töchterlein, und besuche uns fleißig auf Lichtenstein. Gott sei mit dir!“
Dem Jüngling hing eine Träne im Auge, als er dem Vater die Hand zum Abschied bot, denn er hatte in ihm einen kräftigen, biederen Mann, einen treuen Diener seines Vaters, einen mutigen Genossen in Gefahren und einen heitern Gesellen im Unglück erkannt. Wohl wußte ihm noch manche Frage über das geheimnisvolle Wärbche dieses Mannes, über seine wunderbare Anhänglichkeit an den Herzog auf den Lippen; aber er unterdrückte sie, überwältigt von jener unerklärlichen Macht, von jener natürlichen Größe und Würde, welche den Pfeifer von Hardt auch im unscheinbaren Gewand des Bauers umgab.
„Noch eins!“ rief Hans, als er eben nach dem letzten Händedruck des Junkers scheiden wollte. „Wisset Ihr auch, daß Euer ehemaliger Gastfreund und zukünftiger Vetter, Herr von Kraft, hier ist?“
„Der Katschreiber? Wie sollt der hierher kommen? Er ist dünnlich!“
(Fortsetzung folgt.)

Hr. Gehmann (Dem.) erhaltet den Bericht des Ausschusses über die obersteinständige Frage ist eine europäische. Den Verlust Oberdeutschlands würde Deutschland und Preußen noch weniger ertragen als alles andere. Die Reichsregierung wird jedenfalls bereit sein, etwaigen Wünschen der Oberdeutschen gerne zu entsprechen. Dagegen, daß wir ihm dieses Gebiet geben, soll es in Oberdeutschland die Verbindung der beiden Nationen bringen. Oberdeutsche, jetzt auch der Verantwortung bedingt, die auf Euch ruht!

Hr. Schulz (D.D.) erklärt dem Geset nicht zu stimmen zu können, da keine Partei eine wirtschaftliche Beeinflussung Oberdeutschlands durch das Reich für unmöglich halte und Oberdeutschland nicht von Preußen losgerissen werden sollte. Die Lösung Oberdeutschlands werde der erste Anlauf zur Bekämpfung Preußens werden. Dazu könne keine Partei nicht die Hand geben.

Hr. Gerschel (Str.) bittet im Namen der Oberdeutschen und seiner Partei um Annahme der Vorlage. Die Annahme ist eine vaterländische Notwendigkeit und wird auch in Polen und ganz Europa verstanden werden. Die Autonomie ist nicht nur auf den Staat im Osten der oberdeutschen Bevölkerung zurückzuführen, sie entspricht auch den Versprechungen der Reichsregierung. Sie ist das beste Agitationsmittel gegen Polen und bildet nicht den Grundstein für die Fernerinnerung Preußens. Dieser Ruf ist von den nationalistischen Parteien auszugehen, obwohl sie den deutschen Oberdeutschen sich in übermäßigem Ansehen auf den Boden der Autonomie gestellt haben. Nebenher ist die äußerste Linie, im wohlwollenden Akte der Interaktion dem Reich zuzustimmen. Oberdeutsche Notwendigkeit zeichnen nach 1000 Jahre. Der oberdeutsche Boden birgt aber noch andere Schätze, die Gebiete der für die Stelle Gefallenen. Diese stellen uns eine Mahnung sein, daß wir, zusammenschließen im gemeinsamen Werk sind.

Hr. Olschky (Sog.): Der Arbeiterfrage und meiner Partei ist es schwer geworden, den Autonomieplan anzunehmen. Wir haben aber schließlich aus Zweckmäßigkeitsgründen unsere Bedenken fallen lassen. Die Arbeiter werden sich nunmehr auf den Boden des Gesetzes stellen. Die Kommunisten Oberdeutschlands, die sich größtenteils aus Polen rekrutieren, sind enttäuscht, für Deutschland zu kämpfen. Wie auch die Zustimmung ausfällt, die Entente hat die Macht, und es ist möglich, daß der Plan eines freiständlichen mit Einfluß polnischer und schlesischer Gebietsteile im Auge gefaßt wird. Dagegen werden die Arbeiter Front machen. Schon die Mühsal hierauf müßte jede nationale Agitation verdrängen, die außerdem nur geeignet ist, Zwiespalt in die Reihe der Oberdeutschen zu tragen.

Hr. v. Kardorff (D. V.): Ein Uebertrag an Polen bedeutet den Ruin der Mostenfelder, die Produktionskraft der Beamten und Arbeiter. Nicht das Verbleiben für Deutschland aus, so kann sich die Entente dieser Forderung nicht ergehen. Auch aus fällt der Verlust für Preußen schwer. Wir wollen diese Bedenken aber im Interesse Deutschlands in dieser Debatte nicht laut werden lassen. Alle Reimer der oberdeutschen Wache, vor allem der deutschen Landrat von Oppen, betonen, daß dieser Entwurf die Abstimmlung günstig beeinflussen kann. Da ist es unsere Pflicht, diesem Gesetze zuzustimmen. Konsequenzen für andere Länder sind schon wie entschieden ab. Treue im Unglück zu wahren, war immer deutsche Art. Deutscher Selbstmord hat Oberdeutschen vor den Särgen des Krieges geholt. Das mögen die Schlichter nicht vergessen.

Hr. Ledebour (U.S.): Wir werden für die Vorlage stimmen, weil sie der Aufsicht zu der von uns geforderten Neugliederung des Reiches ist. In zu optimistische Hoffnungen darf man aber auf das Gesetz nicht setzen. Auch ich bin der Ansicht, eine Sozialisierung der Kohlenbergwerke Oberdeutschlands wäre ein besseres Mittel gewesen, die Arbeiter zu gewinnen. Freilich würden die Deutschen Kohlengrubenbesitzer in Oberdeutschland von diesem Augenblick an die Kolonisierung vorziehen. Ihre nationalen Gefühle werden nicht über den Geldbeutel hinaus. Ihre Anstrengung Oberdeutschlands würde zunächst eine Schwächung unserer gesamten Kontinentalmacht bedeuten und die Arbeiterfrage Oberdeutschlands sehr gefährden. Polen kann für die Arbeiter auch nicht im entscheidenden Maße leisten, was der deutsche Staat bisher geleistet hat. Der Redner begründet sodann seinen Antrag, eine Kommission von 25 Mitgliedern zur Vorbereitung der Neugliederung Deutschlands einzusetzen.

Hr. Leist (D. Vp.) begrüßt die Vorlage, die nicht nur die Einlösung eines Verpfiandens bedeute, sondern auch im nationalen Interesse liege.

Hr. Lewi (Komm.): Das Gesetz soll ein Agitationsmittel für die Wahlen sein. Die oberdeutsche Erde birgt erst die Gebirge der Opfer, die gefallen sind. Was in dem Entwurf den Polen zugesichert wird, ist Raub. Ob der Entwurf zur Durchführung gelangen wird, steht auch noch nicht fest.

Hr. Bernhart (Weise) begrüßt die Vorlage als einen Schritt auf dem Wege zur Neugliederung des Reiches auf der Grundlage der Stammesgemeinschaften und erklärt, daß seine Partei die Vorlage des Vaterlandes für ihre Zwecke nicht ausnützen werde.

Der Entwurf wird dann in zweiter Lesung gegen die Stimmen der Deutschnationalen angenommen und sofort

da kein Widerstand erfolgt, auch in dritter Lesung erledigt. Der unabhängige Antrag wird abgelehnt.

Morgen 1 Uhr: Anträge, Interpellationen, darunter die über den Pariser Elektrizitätsarbeiterstreik und Anträge. — Schluß gegen 1/2 11 Uhr.

Geistesarbeiter und Partei

Zum Badener Parteitag

In der letzten Zeit haben sich sowohl in der Parteipresse als auch in der Parteipresse die Stimmen gehört, welche das Problem Geistesarbeiter und Partei zum Gegenstand ihrer Erörterungen hatten. Man wird dieser Frage in ihrer besonderen badischen Gestaltung nur dann gerecht werden können, wenn man die geschichtlichen Tatsachen hierbei berücksichtigt. Wenn ich dazu an dieser Stelle einiges sagen möchte, so geschieht das vor allem aus dem Grunde, weil mir persönlich die Frage des Organisationsvollkommens inwieweit ist, denn als „geistiger Arbeiter“ auf dem flachen Lande kommen die in diesem Punkt zweifellos vorhandenen Meinungsverschiedenheiten für mich überhaupt nicht in Betracht. Mein Interesse an den ganzen Fragen kann deshalb nur ein rein sachliches sein; und aus diesem Grunde habe ich auch bei der Landesversammlung der „Agab“ den Antrag gestellt, daß die Organisationsfrage endlich und einseitig gelöst sei. Ich bin also weder ein enger Betrachter der „Agab“ noch an einer Aufhebung ihrer Selbständigkeit irgendwie interessiert. Das wird man nicht von allen Seiten sagen können, die bis jetzt sich zu dieser Frage geäußert haben.

Wie ich schon oben sagte, muß man die geschichtliche Entwicklung kennen, um hier gerecht urteilen zu können. In kurzen Zügen ging die Sache so: nach der Revolution war sofort das Streben vorhanden, die in einem geistigen Beruf stehenden Sozialisten, vor allem also Beamte und Lehrer, in einer sozialistischen Organisation zusammenzufassen. Es heißt das ungeliebte Verdict der Genossen Meyer-Weingarten und Weh-Karlsruhe, daß sie hier tatkräftig die ersten Schritte unternommen haben. Diese Organisation war zunächst eine rein sozialistische, umfaßte also auch Angehörige der anderen sozialistischen Parteien. Sie stand auf dem Boden des Sozialismus als Weltanschauung und wissenschaftlicher Probleme und wollte von hier aus weitere intellektuelle Kreise gewinnen, die für den Sozialismus auf dem Wege über die Partei nicht zu gewinnen waren. Tatsächlich gibt es eine Reihe von Intellektuellen, vielleicht eine viel größere als man gemeinhin annimmt, die Sozialisten, aber nicht parteilangehörige Sozialisten sind. Ansehern war dieser Gedanke ein richtiger, obwohl es sich mit der Zeit zeigte, daß die „Organisation“ nur lebensfähig bleiben konnte, wenn eine einheitliche Plattform vorhanden war; und dies war, da die weitaus überwiegende Zahl der Anhänger Mitglieder der Reichsbetriebsratsdemokratie waren, unsere Partei. So konstituierte sich diese ursprüngliche Organisation des „geistigen Proletariats“ als eine „Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Geistesarbeiter“ (Agab). Nach aber bestand kein organisatorischer Zusammenhang zwischen der Agab und der Partei als solcher. Wir hatten und haben deshalb heute in ihr eine sozialdemokratische Organisation, die keine Parteiorganisation ist. Das ist ein Mangel, der auf die Dauer natürlich nicht haltbar erscheint. Denn kam folgendes: die deutsche Gesamtpartei beschloß die Eintragung von Beamten- und Lehrgruppen innerhalb der Partei und damit hierfür eine Zentrale in Berlin. Überall nun in Deutschland, mit Ausnahme von Baden, hat sich die Gruppierung vollzogen; in Baden unterließ sie, weil eben hier eine andere Form bereits vorhanden war — nämlich eine Form, die weit mehr und besser das geben kann als die von Berlin aus geleiteten Kadroorganisationen, was dem eigentlich sozialistischen Interessen der geistigen Arbeiter entspricht. Mit dem Entschließen habe ich nun die „Agab“ auch eine Zeitschrift geschaffen, die „Samiede“, die trotz mancher durch die Zeit bedingten Schwächen sich doch bald als eine sehr beachtenswerte sozialistische Zeitschrift entwickelte und zum Teil Aufgaben übernommen und gelöst hat, die die Parteipresse heute nicht übernehmen kann.

Auf der anderen Seite aber hat die Unabhängigkeit von der Partei der „Agab“ und ihrer „Samiede“ es einzelnen Mitgliedern gestattet, ihren persönlichen Ansichten hier Geltung zu verschaffen. Es soll auf Einzelheiten nicht eingegangen werden; es soll auch nicht untersucht werden, ob eine innere oder äußere Berechtigung zu solcher Kritik vorliegt; aber daß man natürlich

„Kameraden! Ich glaube, daß wir wohl alle darüber einig sind, daß die herrlichen Früchte da droben weder mit Aeden noch durch Mettern für uns erreichbar sind. Wenn es selbst einzelnen gelingen sollte, den Baum zu erklimmen, so wären sie doch nicht imstande, Nahrung zur Sättigung aller zu produzieren. Es müssen Mittel gefunden werden, die es einer großen Anzahl von und ohne Lebensgefahr ermöglichen, jederzeit Genie für alle zu halten.“

Er schloß eine Weile; das beifällige Gemurmel der anderen bewies, daß alle der gleichen Meinung waren und nur das „Wie?“ die ungelöste Frage bildete.

Darauf gab er die Antwort: „Ich kann Ihnen das Mittel zur Ueberwindung unserer Verpflegungsschwierigkeiten verschaffen.“

Freudige Zurufe unterbrachen den Redner.

„Selbstverständlich unter gewissen Bedingungen“, fuhr er fort. „Da ich allein in der Lage bin, die ganze Kolonie zu ernähren, werden mir die Leistung und die Anordnung der Arbeiten übertragen, mir und den von mir hierfür bestimmten Personen wird der volle Ertrag abgeliefert und ich verpflichte mich dafür, jedem Arbeiter seinen Lohn in Form einer entsprechenden täglichen Ration auszugeben.“

Die meisten machten, als er geendet hatte, sehr ernste Gesichter; aber der Hunger peinigte sie schon vierundzwanzig Stunden, seitdem sie das Weid verlassen hatten, so sehr, daß sie schließlich alle einwilligten und den Vertrag mit Handschlag bekräftigten.

Bürger (so hieß der nun als Arbeiter anerkannt) führte hierauf einige der kräftigsten Männer zu einer von Dicksicht umsaumten Bucht, wo er nachts, auf einer großen Leiter schwimmend, das Land erreichte und das wertvolle Getreid geborgen hatte.

Die Leute griffen an und bald wurde die Leiter unter allgemeinem Jubel angelegt. Bürger bestimmte die Arbeitsfähigkeiten und schon begann der Aufstieg der ersten. Reich beladen kamen sie unten an, der von Bürger gewählte Verwalter schickte die großen Früchte zunächst dem Landbau, das die Bürger von geschindigen Handwerkern hatte errichten lassen, und vor dem Vorrat hielt ein Metzger, der im Behag einer Witwe war, getrocknetes Brot, um nach vier Stunden wieder von einem anderen abgeholt zu werden.

Jeder Arbeiter, es waren genau vierzig, erhielt eine halbe Brotkruste, die Wadmattosen bekamen die doppelte Menge, die Handwerker, die nun einen richtigen Speicher aus Haselnüssen erbaute, sowie der Verwalter hatten bis zu zwei Früchten täglich. Bürger verfügte über den ganz ansehnlichen Vorrat nach Gutdünken. Er selbst verzehrte, soviel er konnte, und der festlich anwachsende Vorrat setzte ihn in die Lage, sich zur eigenen Bequemlichkeit die verschiedensten Arbeiten ausführen zu lassen.

Der Baum wuchs unerwartlich. Täglich wurden Mengen von reifen Früchten geerntet und immer wieder reiften neue. Die Arbeit ging ihren geregelten Gang, die Leute hatten für hinreichendes Essen und der Speicher Bürger's füllte sich immer mehr und mehr.

Da waren unter den Baumarbeitern einzelne, die mit Bitterkeit, wie die Früchte ihrer Arbeit vertilgt wurden, gar nicht zufrieden waren. Sie rechneten aus, daß Bürger allein mehr als zweihundert Früchte täglich verbrauchen konnte — gegenüber den zwanzig, die alle Baumarbeiter zusammen erhielten. Es fanden Versprechungen der Arbeiter statt, und eines Tages meigten sie sich einstimmig, die Leiter zu beschleichen, wenn nicht ihr Lohn eine entsprechende Erhöhung erfahre.

Nach langwierigen Verhandlungen wurde ein Lohn von einem ganzen Brot für den Tag abgeschlossen — der Streik war beendet.

Später kamen aus der gleichen Ursache noch ein zweiter und dritter Aufstand und die Arbeiter setzten jedesmal höhere Löhne durch, bis schließlich jeder einzelne täglich zwei Brotkrüste erhielt.

Bürger blieben immerhin noch hundertzwanzig!

Eines Tages sprach einer das verhängnisvolle Wort aus: „Eigentlich gehört die Leiter gar nicht dem Bürger! Wir müssen nicht einmal, wie er zu ihr gekommen ist; vielleicht wurde sie ihm geschenkt, vielleicht hat er sie geerbt, wahrscheinlich aber nur einfach mitgenommen — selbst erzeuht hat er sie bestimmt nicht. Genossen! Beschließen wir, daß sie nunmehr das Eigentum aller ist.“

Und sie beschloßen es.

Die Leiter wurde „sozialisiert“ — und fortan erntete jeder selbst die Früchte seiner Arbeit. O. A.

in den seltenen Parteikreisen beratliche Dinge nicht gerade begrüßen konnte, das ist politisch und menschlich so selbstverständlich, daß hierüber weiter kein Wort zu verlieren ist. Aus diesen Verhältnissen hat sich nun offenbar eine gewisse Spannung entwickelt, die zweifellos weder für die eine noch andere Organisation dienlich ist. Es wird eine Aufgabe des Parteitag's in Baden-Württemberg sein, hier eine Klärung und Entschärfung herbeizuführen. Ob es möglich ist, die Berliner Organisationsform schematisch auf unsere badischen Verhältnisse anzuwenden, also getrennte Beamten- und Lehrgruppen zu schaffen, das scheint mir für unsere kleineren Verhältnisse fraglich zu sein. Dabei muß beachtet werden, das insbesondere für die Lehrerschaft bei uns in Baden ganz andere Voraussetzungen gegeben sind als etwa in Preußen und in den meisten anderen Staaten. Preußen steht in einem ganz anders gelagerten sozialpolitischen Kampf als wir Badener. Da gilt in einem gewissen Sinne auch für andere Beamte, vor allem aber für die durch eine schematische Uebernahme der Berliner Organisationsform die geistigen Arbeiter der freien Berufe losgelöst. Aber mögen diese organisatorischen Fragen nun gelöst werden wie immer sie wollen; das Wichtigste scheint es mir nicht. Viel wichtiger erscheint mir die Frage: Was soll aus der „Samiede“ werden? Wo nun steht sie für die Partei und für den Parteitag eine Aufgabe von größter Bedeutung. So lange unsere Parteipresse nicht in der Lage ist, den geistigen Problemen des Sozialismus in seinem weitesten Umfange Rechnung zu tragen, so lange ist eine auf diese Zwecke eingesetzte Zeitschrift heute eine Notwendigkeit. Sie ist es vor allem, auch auf dem Gebiete einer sozialistischen Beamten- und Schulpolitik. Und letzteres gerade bei uns in Baden. Die jetzt überall veranschaulichten Vorbildvorläge beweisen, daß in einer großen Reihe von Bereichen der Masse zu geistiger Arbeit vorhanden ist. Diesen Willen zu erhalten und zu stärken, dazu scheint mir vor allem die „Samiede“ berufen zu sein. Man merke nicht ein, dafür sind andere Zeitschriften da, insbesondere die „Neue Zeit“; keine dieser Zeitschriften ist das, was wir in Baden brauchen; sie beschäftigen sich naturgemäß mehr mit den Reichsfragen; wir aber brauchen für unsere badischen Fragen ein entsprechendes Organ. Man sage auch nicht, dies sei Partikularenismus; es handelt sich hier im Wesentlichen um Kulturfragen, und Kulturfragen können lebendig überhaupt nur dezentralistisch behandelt werden, wenigstens bei uns in Deutschland, das eben nicht ein Einheitsstaat wie etwa Frankreich ist. Wenn nun die „Samiede“ eine solche Ausdehnung finden könnte, daß sie von jedem Parteibereich für seine Zwecke wenigstens in einem Exemplar erhalten wird, dann könnte sie sich finanziell selbst tragen; die Parteipresse bräuhete nicht in Anspruch genommen werden, und ein wesentlicher Einwand würde hiermit wegfallen. Das gilt sonar für die dort mitzubehandelnden Interessen der Beamten- und Schulpolitik; weder „Der freie Lehrer“ noch „Der freie Beamte“ können für unsere Verhältnisse das geben, was wir brauchen. Das wird jeder wissen, der diese beiden Zeitschriften kennt.

Man könnte noch auf manche Dinge in diesem Zusammenhang hinweisen, aber das würde zu weit führen. Der Zweck dieser Zeilen war nur der, die schwelenden Fragen einmal hier von beiden Seiten her objektiv zu sehen und von den gegebenen Tatsachen aus den Weg zu suchen zu dem gemeinsamen Ziel. Daebler.

Badische Politik

Landrat werde hart und — bleibe hart!

Zum Kapitel Schrotmühlen, deren Verfallung die Regierung bekanntlich verboten hat, erhalten wir von einem Leser unseres Blattes noch folgende interessante Ergänzung:

Die „Landwirtschaftliche Betriebsgenossenschaft“, die den Völkern Schrotmühlen angeboten hat, durch deren Verfallung sie in den Stand gesetzt werden, die Mahlvorrichtungen mit Bequemlichkeit glatt zu umgehen und Recht in beliebigem Quantum herstellen zu können, hat scheint's eine recht feine Nase, wenn sie in ihrer Annonce schreibt: „Augenblicklich ist die Bedarfszeit für Schrotmühlen.“ Sie hätte sogar von einer „Bebauungsbedürftigkeit“ reden können und hätte damit — auch keine Lüge begangen. Wie Einfache dieses aus guter Quelle — von einem „Nachmann“ — erfuhr, liegt die Sache nämlich so: Dieser kauft auch Wägen oft Getreide von Bauern, um dem Ansturm auf Recht seitens der Hamsterer genügen zu können. Heute lassen sie die Finger davon; denn kein Bauer gibt ihnen mehr den Zentner Weizen unter 4—500 M. Da rennt sich natürlich der Getreidekaufer für den Müller nicht mehr. Dagegen treten jetzt manche Bauern an die Müller heran, um sie zu veranlassen, ihnen ohne Mahlfahrt den Weizen zentnerweise zu mahlen. Das Recht wird dann von ihnen, den Vätern, zu den bekannten Wägherpreisen von 8—8 M an Hamsterer pfund, an reiche Leute zentnerweise verkauft. Die Müller wissen nun auch um diese Sache und haben von sich aus keinen Grund, den betreffenden

Die Leiter

Eine Robinsonade.

Was! — eine Robinsonade, da beginnt ja die Geschichte mit einem Schiffbruch und setzt sich dann auf irgend einer Wüste Insel fort — denkt der freundliche Leser, der seinen Robinson Crusoe aus seliger Jugendzeit noch nicht vergessen hat. Und er hat recht.

Genau so lebt die Geschichte von der Leiter an, die ich nun erzählen will, nur endet sie etwas anders als bei Defoe und es ist nicht ein einzelner Robinson der Welt, sondern es waren genau fünfzig Schiffbrüchige, die ihr naderes Leben dadurch retteten, daß sie schwimmend ein kleines Eiland im Stillen Ocean erreichten.

Die Insel war äquatorial gelegen und hätte gewiß sehr fruchtbar sein können — aber unsere Geschicklichen hatten sie bald von einem Ende bis zum andern durchsucht und nichts gefunden als neben mangelhaftem Getreid und vielem Unkraut einen einzigen mächtigen Baum, dessen Leiter überaus höher und umfangreicher Stamm jeden Versuch, durch Klettern zu seinen zahlreichen Früchten zu gelangen, vereitelte.

Es war unter den neuen Insulanern kein Botaniker und die meisten kannten von tropischen Gewächsen gerade nur Palmen und Kokospalmen — und zu diesen zwei Arten gehörte der Baum gewiß nicht.

Da erklärte einer der gereiften Matrosen, er habe solche Bäume schon auf Oehon und Tokoi gesehen und es sei zweifellos ein Pfostenbaum, dessen bis zu zehn Meter hohen schwere Früchte sowohl roh gegessen als auch zu Mehl verarbeitet werden könnten. Der Baum hier könne sie alle wohl ernähren.

Das war für die Hungerten eine wahre Freudenbotschaft, aber, da sie nichts als ihr Leben auf die Insel mitgebracht hatten, fanden sie ratlos unter den reichen Vorträgen, die ihnen die gütige Mutter Natur beschert hatte, denn der einzige Zugang zur Baumkrone spottete all ihrer vergeblichen Anstrengungen.

Verzweifelt und schmerzvoll blickten sie zu den Schätzen die so verlockend über ihren Häuptern prangten.

Da trat einer vor — er war bisher im Schatten geblieben und hatte, während die andern beratschlagten und mühselige Steigerfische unternahmen, sinnend emporablickt — und sprach:

Wägen den Hofen in die Küche zu jagen", wobei sie selbst keinen Profit haben, dagegen der Gefahr ausgesetzt sind, beim "Schwarzmafen" erwischt und bis zu 20.000 M. "gefammt" zu werden. Daß ihnen ein Bauer aus Noblesse diese hohe Strafe rückersehen würde — daran glaubt wohl kein Gutmafer — die Müller auch nicht, sie kennen ihre — Kunden". So also liegen diese Dinge — und daher ist — „augenblicklich das Bedürfnis für Schrotmühlen" — sehr groß!

Die Regierung hat Recht, wenn sie im Interesse des armen, hungernden Volkes — es lagert noch sehr viel nicht abgeerntetes Getreide bei den Bauern! — rücksichtslos wie in Urloffen zugreift; sie hat alle rechtlich denkenden Bürger auf ihrer Seite und wir möchten ihr zum Schluß nochmals zurufen: „Landarabieße hart gegen diese gottlosen, schamlosen Wucherer unter den Bauern. Sie verderben mit ihrem bösen Geist noch den Rest der Bauern, die ihrer Ablieferungspflicht genügen!"

Vertriebsstelle und „Badische Post"

Wie wir mitteilten, hat die „Badische Post" der „Badischen Vertriebsstelle" verschiedene Fragen über nicht einwandfreie Dinge vorgelegt. Nachdem wir von der Anfrage Kenntnis gaben, wollen wir auch die Antwort mitteilen, die der „Badische Post" vermutlich nicht allzuviel Vergnügen macht. Die „Badische Vertriebsstelle" stellt gegenüber der Anfrage des volkspolitischen Plattes einmündig fest, daß sie in allen ausländischen Geschäftskreisen höchstes Ansehen genießt, jedoch stolz darauf ist, von allen Stiechern und denen, die es werden möchten, scharf angegriffen zu werden und erklärt dann gegenüber den Behauptungen der „Badischen Post", eine einfache Anfrage bei dem Badischen Vertriebsamt, das die staatliche Aufsicht über die „Badische Vertriebsstelle" ausübt hätte genügt, um 3. B. festzustellen, daß 1. die Firma Max Strauß, Karlsruhe-Niedersachsen niemals im Aufsichtsrat der Badischen Vertriebsstelle vertreten war; 2. daß niemals ein früherer Professor der Firma Eitlinger Direktor der Badischen Vertriebsstelle gewesen ist oder überhaupt in Diensten der Badischen Vertriebsstelle war.

An humorvoller Weise fahet dann die Perichitigung fort: „Unter den neuen Anträgen der „Badischen Post" vermissen wir eine, die dahingehet, ob es der badischen Regierung auch bekannt ist, daß die Badische Vertriebsstelle ihre Zentralverwaltung ausschließlich mit Laubentwurfmaschinen treibt und was die badische Regierung zu tun gedenkt, um diesem Unfug ein Ende zu bereiten. Da die „Bad. Post" ihren Artikel in Nr. 271 mit dem ominösen Nebenversprechen des Textes „dies für heute" schiebt, müssen wir annehmen, daß die „Badische Post" in einem ihrer nächsten Artikel die von uns vermittelte oben angegebene Frage oder eine auf gleicher Höhe liegende Anfrage an uns richten wird. Soweit diese Anfragen sachlich gehalten sind, werden wir der „Badischen Post" prompt Antwort geben, soweit die Fragen dumme oder unzulässig sind, werden wir uns eine Antwort vorbehalten, getreu dem alten Sprichwort: „Hoch ein Dummer mehr fragen kann, als zehn Kluge zu beantworten vermögen."

Gleichzeitig teilt die von der „Badischen Post" weiter belästigte Firma Max Strauß-Karlsruhe mit, sie habe mit der Badischen Vertriebsstelle ein einziges Geschäft im Februar 1919 gemacht und hierbei 2 alte reparaturbedürftige Pflugmaschinen von der Vertriebsstelle nachher noch große Posten auf ihren verschiedenen Bäumen abzugeben sollte. Seitdem habe sie von der Vertriebsstelle nichts mehr gekauft, insbesondere sei es ihr nicht möglich gewesen, irgendetwas bei der ältesten Spezialfirma dieser Art in Baden darzustellen, auch nur einen einzelnen Meter Seilene oder Feldbahnwagen und dergl. zu kaufen. Es kann deshalb keine Rede davon sein, daß bei der Firma Max Strauß Maschinen und Werkzeuge „in Bergen aufgeschleppt" daliegen.

Aus der Partei

Agitation bezirg Karlsruhe

- Bildungsvorträge**
 Oberrot: 27. Nov., 8 1/2 Uhr, im „Hotel Blume". Thema: „Christentum und Sozialismus". Referent: Genosse Gabeler-Redelsheim.
 Spielberg: 27. Nov., 8 Uhr. Thema: „Ursprung der Familie". Referent: Gen. Vertsch-Ettingen.
 Otersdorf: 27. Nov., 8 Uhr, im „Grünen Baum". Thema: „Der Bauernkrieg". Referent: Gen. Stenz-Karlsruhe.
 Hofstadt: 27. Nov., 7 1/2 Uhr, im „Löwen". Thema: „Gemeindepolitik". Referent: Genossin Knecht-Durlach.
 Büchenbrunn: 28. Nov., 3 Uhr, im Rathausaal. Thema: „Christentum und Sozialismus". Referent: Gen. Köfler-Eppenstein.
 Grözingen: 28. Nov., 2 Uhr, Rathausaal. Thema: „Partei-programm". 2. Vortrag. Referent: Genosse Föder-Karlsruhe.
 Michelbach: 28. Nov., 3 Uhr, in der „Eintracht". Thema: „Gemeindepolitik". Ref.: Genossin Knecht-Durlach.
 Wödingen: 28. Nov., 2 1/2 Uhr, im Mathaus. Thema: „Gemeindepolitik". Ref.: Gen. Steinhilber-Königsbach.
 Durlach: 29. Nov., 8 Uhr, im „Lamm". Thema: „Bauernkrieg". Ref.: Gen. Koppach-Karlsruhe.
 Ruppenheim: 30. Nov., 8 Uhr. Thema: „Bauernkrieg". Ref.: Gen. Trinks-Karlsruhe.
 Forstheim: 2. Dez., 8 Uhr. Thema: „Partei-programm". 3. Vortrag. Ref.: Gen. Weismann-Karlsruhe.
 Destrigen: 2. Dez., 8 Uhr. Thema: „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie". 4. Vortrag. Ref.: Gen. Koppach-Karlsruhe.
 Palmbach: 2. Dez., 7 1/2 Uhr, im „Lohen". Thema: „Lassalles Leben und Wirken". Ref.: Gen. Trinks-Karlsruhe.
 Eimendingen: 2. Dez., 7 1/2 Uhr. Thema: „Partei-programm". 3. Vortrag. Ref.: Gen. Föder-Karlsruhe.
 Sulach: 4. Dez., 8 Uhr, in der „Ara". Thema: „Lassalles Leben und Wirken". Ref.: Gen. Trinks-Karlsruhe.
 Oberweier: 4. Dez., 8 Uhr, im „Duisch". Thema: „Partei-programm". Ref.: Gen. Kadner-Karlsruhe.
 Bruchsal: 5. Dez., 10 Uhr, in der „Folz". Thema: „Geschichte der deutschen Sozialdemokratie". 1. Vortrag. Ref.: Gen. Weismann-Karlsruhe.
 Michelbach: 4. Dez., 8 Uhr, in der „Eintracht". Thema: „Partei-programm". Ref.: Gen. Stöckinger-Forstheim.
 Dietlingen: 5. Dez., 2 1/2 Uhr, im Rathausaal. Thema: „Die französische Revolution 1789/93". Ref.: Genosse Reinmuth-Forstheim.
 Gröben: 5. Dez., 3 Uhr, im „Erbrüngen". Thema: „Der Bauernkrieg". Ref.: Gen. Koppach-Karlsruhe.
 Grözingen: 5. Dez., 2 Uhr, im Rathausaal. Thema: „Partei-programm". 3. Vortrag. Ref.: Gen. Föder-Karlsruhe.
 Faggsfeld: 5. Dez., 3 Uhr, im Rathausaal. Thema: „Partei-programm". Ref.: Gen. Stöckinger-Forstheim.
 Oettersheim: 5. Dez., 2 Uhr, im „Rebhad". Thema: „Gemeindepolitik". Ref.: Gen. Glunt-Ettingen.
 Hofstadt: 5. Dez., 3 Uhr, im „Löwen". Thema: „Christentum und Sozialismus". Ref.: Gen. Döhn-Karlsruhe.
 Untergröben: 5. Dez., 3 Uhr, im „Lamm". Thema: „Christentum und Sozialismus". Ref.: Gen. Erb-Karlsruhe.
 Die Genossinnen und Genossen werden ersucht, durch lebhaftes Propaganda einen guten Besuch dieser Vorträge herbeizuführen. Auch die Teilnahme von Freunden unserer Bewegung ist erwünscht.

Das Parteisekretariat: Oskar Trinks.

Aus dem Lande

Forstheim, 23. Nov. Gestern Abend entzündete in dem Gießraum der Firma Kammerer ein Brand, dem ein großer Teil der Einrichtung des Hauses zum Opfer fiel. Die Ursache des Brandes ist auf das Auslaufen von Öl auf einem heißen Ofen zurückzuführen. Der Schaden beträgt etwa 60.000 M.

Kurzweigen, 23. Nov. Auf einem für Autos ungeeigneten, steil abfallenden Weg nach Kurzweigen verjagte die Bremse eines Kraftwagens der Schwarzmaferwerke L. a. n. a. in Donau-Eichingen. Der Kraftwagen überfiel sich dreimal und wurde fast ganz zerkleinert. Der Wagenführer erlitt schwere Verletzungen.

Villingen, 25. Nov. Die Gendarmerie verhaftete in Bod-Dürchein, Schwemningen, Tuningen und Veßlingen in den letzten Tagen etwa 8 Personen unter dem Vorhabe der Verteilung an einem Safran-Schickhandelsgefäß. Es handelte sich um eine Menge für die in Deutschland etwa 12.000 M., in der Schweiz etwa 20.000 M. bezahlt werden, so daß man annimmt, daß das Heilmittel nach der Schweiz ausgeführt werden sollte.

Beugen (Amst. Säckingen), 24. Nov. Gestern Abend entzündete auf der hiesigen Station der Salzhütte des Güterzuges Nr. 7980, wahrscheinlich infolge zu früherer Weichenstellung, so daß beide Weichen durch die umstürzenden Wagen gesperrt waren. Der Verkehr wurde teils durch Umleitungen, teils über das Wiesental aufrecht erhalten. Menschenleben sind bei dem Unfall nicht zu Schaden gekommen.

Neberlingen, 25. Nov. Bei Romanshorn wurde ein schweizerischer Fischerboot beschlagnahmt, in dem deutsche Schieber 180 Kilogramm Butter nach der Schweiz zu schmuggeln versuchten.

Aus der Stadt

Karlsruhe, 26. November.

Karlsruher Parteianrichten

Bezirk Südstadt. Kommen Sonntag den 28. ds. Mts., vor abends 5 Uhr ab, findet im „Prinz Ludwig", Ecke Verber- und Müppelstraße, eine weitere Zusammenkunft der Parteigenossen und deren Angehörigen statt zur gemütlichen Unterhaltung. Der Frauenchor hat in dankenswerter Weise angefragt, uns mit einigen Liebesvorträgen zu erfreuen. Genossen oder deren Angehörige, die gewillt sind, diese Aufmerksamkeiten durch musikalische, literarische oder rezitatorische Vorträge zu verschönern, sind herzlich willkommen und wird bestenfalls dankt. Sachreiches Geschehen wird erwartet.

Montag, den 29. ds. Mts., abends 7 1/2 Uhr, findet im Restaurant „Zur Eide", Augartenstraße, eine Komiteesitzung statt, zu der sämtliche Straßenkomitee, Vertrauensmänner sowie Einkassierer eingeladen werden mit dem bringenden Ersuchen um pünktliches Erscheinen.

Vorabend: Mittwoch den 1. Dezember, abends 7 Uhr, im Saal der Meist. „Zum Auerhahn", Schubertstraße, Bezirksversammlung. Tagesordnung: Parteiangelegenheiten und Bericht vom Badischen Parteitag. Referent: Landtagsabgeordneter Genosse Porter.

Das Gwig-G-frige

Wir teilen aus und wir bezogen Krüge, — Mal waren die Franzosen in Berlin, Mal sah man nach Paris die Deutschen ziehn, Und an den Wegen wuchsen Leichenhügel.
 Erst schwebte noch auf uns Portunus Flügel, So daß der Deutsche Gottes Viedling schien; Doch da war kein Verloß, die Gung fuhr hin, Der „alle Welt" hob selbst uns aus dem Hügel.
 Das Lotteriespiel mit dem Hin und Her Verliert an Meiz durch hieses Wiederholen: Bald hüßen wir, bald an er Feind Wehmer.
 Der ganze Wöfönn bleibe mir geföhnen; Ich bin es müd, den Würfelstich zu schwören — hinweg damit! Loh! uns auf Neues denken!
 Ferdinand Madlinger.

Arbeitslosen-Glied

Je weiter der Winter vorrückt, desto mehr scheint die Schor der Arbeitslosen zu wachsen. Ich fesse sie an jedem neuen Tage in steigender Zahl. Mein Blick hat sich geschärft für ihre Art und Wesen. Nicht jeder mag sie gleich erkennen. Aber ich tausche mich selten, wenn ich ihnen begegne. Ihr Gang hat etwas Müdes und Schleppees. Man merkt es allen ihren Bewegungen an, daß sie unendlich viel Zeit haben. An jedem Schaufenster, an jeder Auslage stehen sie mit müden, begehrenden Blicken. Durch ihre dünnen Hände legt der Wind. Die hochaufgeschlagenen, blankstehenden Tragen vermögen seinem kalten Hauch nur wenig Einhalt zu tun. Die in den Taschen vergrabenen Hände sind zu Häuten geblut. Innerlich und äußerlich frieren diese hageren Gestalten. Eine große Trostlosigkeit hat ganz von ihnen Besitz genommen. Das keine Gedächtnis ihrer Schlafen steht blau in der gelblich über jede Knochenmöhlung spannenen Haut.

Weib und Kind hocken irgendwo im kalten, unbefriedigten Heim. Sie sitzen dieses Heim, als jage eine geheime Schuld sie auf die Straße hinunter. Und haben doch keinerlei Schuld. Sind nur Opfer eines harten, unarmherzigen Schicksals, das mit ihnen spielt, als wären sie ein Nichts.

Manchmal freit dich ein Blick dieser Arbeitsjuchenden. Ein neidischer, miggünstiger Blick ist es, als gännen sie dir nicht deinen Erwerb, denn du nachgehst. Aber das ist nur für einen ganz kurzen Augenblick. Dann sieht dich in diesem Blick etwas ganz anderes: etwas Flehendes, Bittendes, wie es nur dem Menschenauge eigen ist, das sich nicht vor dem Untergang wagt. Dann wird dir unwillkürlich brennend heiß ums Herz. Und du möchtest helfen. Und fannst doch nicht, weil alle deine Hilfsmöglichkeiten so winzig klein und bedeutungslos sind. Und es kommt wie Scham über dich und leise, bohrende Wut. Warum überall das Lohende und Lachende, der Ueberfluß und der Uebermut! Und warum diese fürchtbare, bittere Not?
 Du, ich, fenne sie, diese Arbeitslosen. Ich begegne ihnen auf Schritt und Tritt. Und ich werde die Wüter des Glucks nicht los, die sich mir darbieten, so oft und so viel mich der Weg durch die Straßen der Stadt führt...

Worte und Taten

Die am 5. November im großen Rathausaal stattgefundene Versammlung, die sich mit der Wohnungsnot befahte, hat die Forderung betont, daß in der Wohnungsfrage der Worte genug gewechselt seien und daß endlich zur Tat geschritten werden müsse. Mit Erbitterung muß aber der Wohnungsjuchende zusehen, mit welcher rücksichtsloser Willkür das Mietvereinsamt auf diese guten Wünsche die Quittung gibt. In einer Ründigungsfrage hat die Mietvereinskommission unter dem Vorsitz des Stadtratsrats Dr. Rühl am 6. November einem Jung-

gesellen ohne Haushalt eine Wohnung von zwei Zimmern, Bad und Küche zugesprochen, obwohl das Wohnungsamt festgelegt hat, daß eine andere ausreichende Wohnungsmöglichkeit zur Verfügung steht und es die Ausmietung des Junggesellen und eine volle Ausnutzung der Wohnung durch Zumeiung an eine Familie als notwendig erachtete.

Wie will das Mietvereinsamt angesichts des großen Wohnungsbedarfs dieses Vorgehens rechtfertigen? Darf man sich da noch wundern, wenn Hunderte von Familien keine Wohnung finden können, wenn das Mietvereinsamt dem Wohnungsamt entgegengetreten und die Verschleuderung von geräumigen Familienwohnungen dadurch unterstützt, daß es eine solche Wohnung einem einseitigstehenden Herrn zuspricht, der die Wohnräume nur als Schlafstelle, die Küche überhaupt nicht benützt? Sollanne solche Zustände unaesörlich behaupten, werden alle Bemühungen auf Besserung des Wohnungsbedarfs wenig Erfolg haben, höchstens den, daß die Erbitterung und Enttäufung unter den Wohnungsjuchenden so weit gesteigert wird, daß mancher notgedrungen den Weg der Selbsthilfe betreten wird, um zu seinem Rechte und einer Wohnung zu kommen, besonders wenn er, wie in dem vorliegenden Fall, der Hauseigentümer ist. Gg.

„Naturfreunde"-Ausstellung. Anlässlich der 8. Hauptversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde" in Salzburg fand daselbst eine Ausstellung statt, die in eindrucksvoller Weise die Leistungsfähigkeit obigen Vereins auf den verschiedenen Gebieten darstellte. Diese Ausstellung wird vom 27. bis einschließlich 29. November im kleinen Saal im Restaurant „Löwen" in Wien, Wilhelm-Basica, auch hier gezeigt. An Hand von zahlreichen Photographien, Skizzen usw. aus den Arbeitsgebieten der einzelnen Gauen und Ortsgruppen, sowie der verschiedenen Communitäten auf geologischem und botanischem Gebiet, zeigt von der liebesvollen Arbeit, die auf diesen Gebieten geleistet wird. Pläne und Zeichnungen von Unterfuchshütten und Ferienheimen führen uns in dieses Tätigkeitsfeld ein, während naturwissenschaftliche Bücher, Prospekt, Bau- und Ortsgruppen-Mitteilungsblätter uns weiter zeigen, was auf literarischem Gebiet geleistet wird. Flugblätter, Aufzüge für Agitation und Naturfuch vervollständigen das Bild. Die Eröffnung findet am Samstag, 27. Nov., abends 8 Uhr, statt mit einem einleitenden Vortrag des Genossen G. u. i. n. a. n. aus Freiburg über „Die ethischen und kulturellen Aufgaben der Naturfreunde". Hierzu ist jedermann freundlichst eingeladen.

Arbeiter-Schaaklub Karlsruhe. Auf Einladung einiger schachspielender Genossen hatte sich gestern Abend eine Anzahl Freunde des Schachspiels im „Goldenen Adler" eingefunden, um sich über die Gründung eines Arbeiter-Schaaklubs auszusprechen, wie solche in zahlreichen Städten Deutschlands seit Jahren bestehen. Die Arbeiter-Schaakvereine Deutschlands haben sich bereits seit längerer Zeit zu einem Bunde zusammengeschlossen mit einem eigenen Verbandsorgan. Auch Karlsruhe wird nun ein weiteres Glied im Ringe der deutschen Arbeiter-Schaakspieler sein. Nach einem kurzen einleitenden Vortrage des Genossen Oberle, worin er auf die Schönheit und die Bedeutung des Schachspiels hinwies, das vor allem auch in Arbeiterkreisen gepflegt werden sollte, wurde die Gründung eines Arbeiter-Schaaklubs Karlsruhe vorgenommen, dem sofort alle Anwesenden beitraten. Der vorläufige Vorstand besteht aus Gen. A. Oberle, 1. Vorsitzender, Gen. R. K. K. K., Kassier, Gen. K. K. K., Schriftführer. Als Spielabend wurde der Freitag Abend bestimmt. Lokal Goldener Adler, Karl-Friedrichstraße, wo auch Anmeldungen an den Spielenden entgegengenommen werden, ebenso bei Gen. Oberle, Erbrüngenstraße 17. Heute abend 8 Uhr ist wiederum Zusammenkunft mit Gelegenheit zum Spielen. Der schachspielende Arbeiter und Arbeiterinnen werden zur Teilnahme freundlichst eingeladen.

Die Sammlung für die Kinderhilfe hat begonnen. Die Erträgnisse sind an die Ausschüsse für die Kinderhilfe zu senden, die sich in allen Städten und Gemeinden gebildet haben. Die Geschäftsstelle des Bundesauschusses befindet sich in Karlsruhe, Stefanienstraße 74. Dorthin sind Gelder nicht zu senden.

„Der Rundfunk". In dem Bestreben, die Zirkularwirkung der Funktelegraphie, d. h. die Fähigkeit von einer Sendestelle aus beliebig viel Empfangsstellen mit Nachrichten versorgen zu können, auszunutzen und dadurch die überlasteten Telegraphen von gleichlaufenden Brieftelegraphen und Pflanzensprachen zu entlasten, hat die Reichstelegraphenverwaltung neben dem Rundfunknetz verdruckweise ein Netz von reisebegleitenden Pressempfangsstellen in größeren Orten hergestellt. Der weitere Ausbau des Netzes ist im Gange, so daß in Kürze etwa 100 solcher Empfangsstellen fertiggestellt werden. Auch für Karlsruhe ist eine solche Stelle geplant.

Geflügelausstellung. Die am Samstag, 27. und Sonntag, 28. Nov., in der hiesigen Ausstellungshalle seitens des Bad. Vereins für Geflügelzucht arrangierte Geflügelausstellung für die nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen eine reiche Besichtigung erfahren. Es sind über 400 Nummern gemeldet. Da auch eine Anzahl Tiere veräußert sein wird, so ist für den Ankauf von Rassengeflügel die beste Gelegenheit. Das Nichten der Tiere beginnt am Samstag vormittag, so daß sich von Samstag 12 Uhr ab und Sonntag dem Auge der Besucher die preisgekrönten Tiere präsentieren werden. Bei der großen Bedeutung der Geflügelzucht dürfte die Ausstellung für jeden von Interesse sein und ein Besuch kann bestens empfohlen werden. Der Blickhafen ist reich ausgestattet, besonders auch mit Schlachtieren, so daß auch der allseitige Gewinner auf seine Rechnung kommt. Auf 10 Lose fällt 1 Gewinn. (Siehe Anzeige).

Pöhlzbericht vom 26. November 1920. In dem hiesigen Lokale Zustand wurde gestern Abend in der Krugstraße ein Tagelöhner aus Eimendingen aufgefunden. Er war sinnlos betrunken und hatte vermutlich von einer Sturze her während mehrerer Kopfverletzungen und Gehirnerschütterung erlitten. Der Verletzte fand Aufnahme im städt. Krankenhaus. — Aufgefunden wurde gestern Abend im Fürstlichen Park der Waldhorntruppe ein aufgeborener entleerter Schießkorb, welcher anscheinend von einem Diebstahl herrührt.

1. Vollständige Morgenaufführungen. Mozart, dessen Werk die Veranlassung geworden ist, hat wohl unfröhlich die schönsten und reifsten Werke für Blasinstrumente geschrieben, die überhaupt existieren. Einige davon zu hören, ist an nächsten Sonntag Gelegenheit geboten, die sich beim Musikverein entgegen lassen sollte. Es muß aber darauf hingewiesen werden, daß der niedrige Preis einen Verlust darstellt, und nur wenn dieser glückt, weil kein unter gleichen Bedingungen Gleiches geboten werden kann. Karten bei Reitel.

Jarvis'ser Arten und Wiedersehens. Jarvis schreibt uns: Von reichlicher Seite wurde das Bericht ausstretet, daß die Kommandanten Jarvis wiederum in Konstanz hier abgehien. Dies trifft aber in keinem Falle zu. Der Jarvis ist am 28. November am Landungsplatz in Konstanz und am 29. November wird er hier in der großen Festhalle seinen Lieber- und Arienabend geben.

Badisches Landesbühnen. Samstag, 27. November, findet eine Wiederholung von Vorlesungen „Waldschub" unter der musikalischen Leitung von Kapellmeister Schweppe in der bekannten Besetzung statt. Die Proben zu der ersten Opern-Robinette dieser Spielzeit „Die toten Löwen" von d'Alvert haben begonnen.

Baden-Baden

Die Bäderstadt

Von Stadtrat Cesar Napp

Die Schönheit Baden-Badens und seiner Umgebung ist unbestritten. Bei allen, die es kennen oder auch nur von ihm gehört haben, ist der Klang seines Namens Erinnerungen und Vorstellungen nach von Glanz und Sonnenlicht, von Pracht und Genuss. Bei denen, die nicht über einen großen Wohlstand verfügen, stellt sich aber nebenbei noch ein Gefühl der Distanz gegen die heutige Gesellschaftsordnung ein, die es ermöglicht, daß ein Teil der Menschen sich diese Schönheiten mit Geld kaufen kann, währenddem die große Mehrzahl der Menschen im Schatten leben und darben.

Das Baden-Badens sind seine bekräftigten Warmen Quellen, denen es auch seine Entstehung und Entwicklung verdankt. Sie waren schon von den alten Römern gekannt und geschätzt und heute noch zeigen die Ruinen unter dem Hof des Augustus-Bades von der Ausdehnung und Kultur des damaligen Heilbades. Bei den Kämpfen der Germanen und Franken um die Grenzen bildeten diese Quellen vielfach einen Hauptort, sie wurden aber schließlich von den Franken besetzt; lange Zeit bildete die Gasse zwischen diesen beiden Stämmen.

Im Mittelalter — so erzählt die Chronik — wurde Baden-Baden dadurch von der Pest befreit, daß man das heiße Wasser durch die Straßen der Stadt fließen ließ. Seine Heilkraft wurde auch dort in verschiedenen Schriften gerühmt und auch viel benutzt als Mittel gegen die Pest. Von Strassburg und aus dem Elsass wurde die Stadt damals viel besucht.

Von der sozialen Bewegung des Mittelalters, dem Feudalismus, wurde Baden-Baden verhältnismäßig wenig befallen. Seine Herren, die Markgrafen, waren flug genug, den höchsten Forderungen der mittelalterlichen Bauern nachzugeben, um sich damit den Markgrafen zu erhalten. In den Kämpfen der französischen Revolutionen hatte Baden-Baden viel zu leiden; es wurde mehrmals fast ganz zerstört und nur dadurch, daß es Residenz der Markgrafen war, ist es gelungen, sich verhältnismäßig schnell wieder aus Staub und Asche zu erheben. Von Grundstein zu seiner Bedeutung in der Neuzeit legte der Großherzog Leopold, der alles aufbot, um den Ort und seine Vorzüge nicht nur im Vaterland, sondern auch im Ausland, besonders im nahen Frankreich, bekannt zu machen.

Nachdem Baden in der vorläufigen Zeit der förmlichen Konzentration der internationalen Feudal-Krisis, die ja gleichbedeutend mit der europäischen Reaktion war, in diese Periode fällt auch die Gründung der Spielbank, die unter der Leitung des französischen Venetianer und Du Prestre zu einer Spielbank von Welt wurde. Mit Behutung denken die alten Badenenser an jene Zeit zurück, da es für sie noch Goldstücke im wahren Sinne des Wortes regnete und sie mit der Tatsache, daß sie morgens aufstehenden waren, schon ihr Geldstück für den Tag erledigt hatten. Zu den Glanzzeiten des dritten französischen Kaiserreiches war Baden-Baden im Sommer die Tochter von Paris und viele Ränke und Intrigen der damaligen Hofdamen sind in seinen Mauern ausgeübt worden. Das Kurhaus mit seinen wunderbaren Säulen, das Theater, die Trinkhalle und andere Prachtbauten wurden zu dieser Zeit errichtet.

Der Krieg 1870 brachte in das Gesellschafts- und Wirtschaftsleben eine ganz veränderte Struktur. Die Spielbank wurde aufgehoben und damit das Fundament des bisherigen Wirtschaftslebens zerstört. Lange Jahre ließ man ruhen und hilflos den Dingen ihren Lauf, bis endlich der Gedanke einer neuen sozialen Anstaltungsform vor sich schuf. Von dem bisherigen Glanz ablenkt, beschränkte man sich jedoch darauf, nur Luxusanstaltungsmaßnahmen zu schaffen; die großartigen Villen und Schlösser der älteren Villenzeit sind Zeugen dieser Periode.

Wilhelm I. besuchte alljährlich mehrere Monate Baden-Baden und sein Besuch gab 20 Jahre lang der Stadt das Gepräge. Trotzdem die hervorragenden Baden-Badener von Europa während dieser Zeit gebau wurden, kam das Heilbad Baden-Baden aber immer mehr ins Hintertreffen. Der freiburgerartig empfindende Kapitalismus bemächtigte sich auch Baden-Badens, und anstatt daß seine Quellen den Leidenden Hilfe brachten, ganz besonders aber den weniger Begüterten, wurde gerade dieser Zeit der leidenden Menschheit fast hoffnungslos davon ausgeschlossen. Baden-Baden gehörte dem Geldfisch, Baden-Baden wurde Kurort der goldenen Internationale.

Das Landesbad, das in diesen Jahren errichtet wurde, änderte daran nichts, denn es war eine jener konventionellen sozialen Einrichtungen, die das allgemeine Merkmal dieser Zeit waren.

Die Aufgeblähenheit und der luxuriöse Tand der Träger des Kapitals, die im Sommer Baden-Baden waren, vergifteten natürlich auch das Gesellschaftsleben Baden-Badens und folgerichtig auch sein Wirtschaftsleben. Auch der Badenenser Bürger sollte es diesen Folgen gleich tun, er verdiente aber nur ein halbes Jahr und lebte im allgemeinen über seine Verhältnisse, so daß eine gewaltige Verschuldung, besonders des Eigenheimbesitzers, die Folge war, daß aus einer Katastrophe zu werden drohte. Mit Zehntausenden liefen die Badenenser Bürger gegen jede Neuerung, die geeignet war, neues Blut in den angetroffenen erstickten Wirtschaftskörper zu bringen. Jahrelange Kämpfe bedurfte es, bis die einflussreichen Leiter der Stadtverwaltung sich durchsetzten mit einer großzügigen, auf breiter Basis gestellten Anstaltungsform und der damit zusammenhängenden Fragen wie Ausbau des Verkehrs usw.

Und als gar die sich endlich für kommunale Politik interessierende Arbeitererschaft in der Sozialdemokratie die Gedanken propagierte, die Wirtschaft der Stadt langsam zu machen durch Anstaltung von Industrie, gebärdete sich das Spielertum ganz rabiat. Trotzdem gelang es, einen wesentlichen Schritt zu diesen Zielen nach vorwärts zu machen durch die Eingebung von Lichtental und die Errichtung der elektrischen Straßenbahn. Auch das Kurhaus wurde ausgebaut zu einer Kulturstätte der Allgemeinheit, deren Mittelpunkt das Theater bildet.

Der Weltkrieg hat natürlich auch hier so ziemlich alle kommunalpolitischen Ziele, Wünsche und Forderungen mit rauher Hand vernichtet und viele ungelebte Aufgaben gelassen, so vor allem die Errichtung eines einem modernen Badeort entsprechenden Krankenhauses. Es wird besonders die Aufgabe unserer Partei sein, trotz der Wirrnisse der Zeit, die Tatsache und Notwendigkeit nicht aus den Augen zu verlieren, daß Baden-Badens soziale Aufgabe ist, der leidenden Menschheit Heilung und Erholung zu geben, daß sein Wirtschaftsleben aber nur dann gesund erhalten werden kann, wenn neben Fremdenverkehr Anstaltungsmaßnahmen, Gewerbe und Industrie gefördert werden.

Viel Mühe und Arbeit harret uns noch. Aber gleich unsern Genossen aus dem Lande soll auch uns dieser Parteitag, den wir herzlich in unserm herrlichen Tal be-

grüßen, Mut und Kraft zu neuem Kampf geben. Möge die Parteitagung ein Meilenstein in der Arbeit unserer Sache sein, so daß Baden-Baden und sein Parteitag noch Jahrzehnte eine gute Erinnerung für die Partei sein wird.

Die sozialistische Frauengruppe

Von Frau Vertha Blum

Auch unsere Frauengruppe begrüßt mit herzlichster Freude die Delegierten des Parteitags und ruft den Genossen und Genossinnen ein herzlich willkommen zu. Möge den Vertretern und Vertreterinnen neben den ersten Pflichten, die sie hier für das Wohlergehen und Gedeihen des gesamten badischen arbeitenden Volkes zu leisten haben, auch noch Zeit bleiben, sich ein wenig Erholung und Zerstreuung in unserer Stadt und schönen Umgebung zu gönnen.

Unsere Frauengruppe ist noch jung, hat aber trotzdem schon eine schöne Arbeitsleistung hinter sich und frohgemut und opferbereit sieht sie in die Zukunft. In den Tagen der Revolution geboren, hat sie sich sofort wieder an die Seite der Partei gestellt und Arbeit und Leid, Kampf und Streit mit ihr geteilt. Ihre praktische aufbauende Arbeit galt hauptsächlich der Wohlfahrtspflege in der Gemeinde, aber auch in der Verpflegung- und Wohnungspolitik nahm sie eifrig teil. In der Parteiarbeit selbst war sie hervorragend in der Werbearbeit tätig, so daß unsere hiesige Frauengruppe heute zu den größten im Lande Baden zählt. Auch die Umgestaltung wurde bearbeitet und zu diesem Zweck Ausflüge und Konferenzen in den umliegenden Dörfern veranstaltet.

In den letzten Monaten wurde unter dem Schutze der Frauengruppe eine Jugendorganisation gegründet, die bereits schöne Erfolge zu verzeichnen hat.

Allen unsre Genossinnen seien nicht nur innerhalb der Partei ihr Tätigkeitsgebiet; sie wollen auch froh und opferbereit sein, um so den natürlichen Beruf der Frau zu erfüllen. Wichtig war die Weihnachtssfeier im vorigen Jahre, bei der es der Frauengruppe möglich war, sämtliche Kinder unserer Parteigenossen mit wertvollen Geschenken zu erfreuen. Und nach dem Stand der Dinge verdrückt auch die diesjährige Feiertage eben so schön und groß wie die vorjährige zu werden. Beweist sehr rege beteiligen sich die Genossinnen an den Veranstaltungen der Partei, wovon die diesjährige Revolutionssfeier Zeugnis ablegt, deren Verlauf hauptsächlich den Genossinnen zur Ehre kam, die das Fest so prächtig arrangierten und durch ihr volles Engagement begeisterten.

Mögen alle Frauengruppen im Lande so froh und rollen, taiflos und liebevoll, vorwärts und aufwärts, dann wird auch die sozialistische Frauenbewegung einen glänzenden Aufschwung nehmen. Unsere Frauen seien hell, seien klug in die Zukunft schauend, die Engel der Partei. Am Steuer, achtsam auf das Ziel, unsere große Sache. Unser Wahlspruch ist und bleibt der unsere: großen Meisters August Bebel:

Wir wollen den Frieden, Freiheit und Recht,
Doch keiner sei des andern Aecht,
Doch Arbeit aller Menschen Flucht,
Und keinem es an Brot gebricht.

Die Gewerkschaftsbewegung in Baden-Baden

Von Julius Sulzer

Die Eigenheit Baden-Badens als Kur- und Luftbad beherrscht das Wirtschaftsleben der Stadt bis in den Haushalt des einzelnen Bewohners. Handel und Wandel sind durch den Kurbetrieb und durch den Fremdenbesuch periodischen Veränderungen unterworfen; die industriellen Unternehmungen bilden gewissermaßen Fremdbörper im Organismus der Stadt und auch da, wo sie sich auf einen bestimmten, durch die malerische Lage naturgegebenen Zweig, die Holzverarbeitung, beschränken, sind sie beengt durch das Bestehen Baden-Badens, den Namen der vornehmlichen Erholungs- und Kurorte zu bewahren. Natürlich wird auch das Preisniveau und die Befriedigung des Marktes der breiten Bevölkerung durch die Anwesenheit einer verhältnismäßig großen kapitalträchtigen Schicht stark beeinflusst.

Um jedoch bei den Grundlagen des lokalen Wirtschaftslebens zu bleiben, dürfte es von Interesse sein, die Gliederung der örtlichen Industrie zu untersuchen, denn die menschlichen Arbeitskräfte, als Stützen der Ausbeutung der Besitzlosen und als Produktionskräfte der Gesellschaft, sind ja schließlich die Ursachen der Gewerkschaftsbewegung.

Wenn ich die eingangs erwähnte Holzindustrie als naturgegebenen Zweig der bodenständigen Industrie Baden-Badens bezeichne, so ist das Hotel- und Gastgewerbe der bestimmende Faktor der wirtschaftlichen Entwicklung unserer Stadt. Von ihm geht in erster Linie der Wohlstand aus, der mehr oder weniger alle anderen Erwerbszweige mit frischem Blut versorgt. So kann, wenn auch die harte Gestaltung der Verdienste die in der Vergangenheit liegen, die Lage der Arbeitnehmenden einigermassen vermindert, ganz werden, doch nicht nur der Handel, sondern auch die einheimische Produktion hierzu beträchtlichen Impuls von den Bedürfnissen der Holzindustrie empfangen hat. Wenn sich beispielsweise die Metallindustrie namentlich auf die Herstellung komfortabler sanitärer Einrichtungen, erwidert, der sich in neuerer Zeit der Apparatebau zur Befriedigung moderner Verkehrsansprüche zugesellt hat, so kann unübersehbar der Zusammenhang mit der Eigenheit Baden-Badens als Kur- und Fremdenstadt nachgewiesen werden. Ähnliche Zusammenhänge kann man aber auch u. a. für das Berggewerbe und die ihm beigeordnete Produktion behaupten und selbst die in Baden anstehende Tabakindustrie dürfte von dem Wert der Badenstadt profitieren haben.

Zum weiteren Verständnis der Entwicklung der örtlichen Arbeiterorganisationen sind noch in anderer Hinsicht einige Bemerkungen zu machen. Die Beobachtung, daß die Holzindustrie fast ausschließlich auf handwerksmäßiger Grundlage beruht, während die Metallindustrie sich moderner Fabrikationsmethoden bedient und daß hauptsächlich in den an der Peripherie gelegenen Betrieben, die Arbeitererschaft sich zu harten Kämpfen aus den umliegenden Landorten rekrutiert, führt uns in das Gebiet der materiellen und geistigen Voraussetzungen, die die Badenenser Arbeitererschaft für die Gewerkschaftsbewegung mitbringen. Als ihrer Klassenlage voll bewußt und daher für eine Bewegung mit inneren Zielen reif können in erster Linie die Metallarbeiter betrachtet werden. Sie und die alte Organisation der Buchdrucker bilden daher auch den Kern der gewerkschaftlich gestützten und politisch angeführten Badenenser Arbeitererschaft.

Nicht unerwähnt darf ferner bleiben, daß auch unter den

Hotel- und Gastwirtsgehilfen, deren stärkste Organisation, der Genfer Verband, im Vorjahr entsprechend den Beschlüssen ihrer Zentrale, dem örtlichen Gewerkschaftsrat beitrug, ein Gärungsprozess in Richtung einer scharfen Betonung des Klassenkampfes eingeleitet hat, der durch ein vorwiegend revolutionär eingestelltes Arbeitgebetum noch beschleunigt wird. Jedoch erschwert die Tatsache, daß es sich hier, den Berufsverhältnissen entsprechend, gewissermaßen um „Wanderproletariat“ handelt, die gewerkschaftliche Durchbildung der Organisationsangehörigen.

Wenn in Vorliegendem auf die Genossinnen, die sich in Baden der Gewerkschaftsbewegung entgegenstellen, auch nur andeutungsweise und bei weitem nicht erschöpfend hingewiesen werden konnte, so genügen die gegebenen Punkte vielleicht doch, um die scharfe Arbeit zu würdigen, die erforderlich war, um ein Gebäude aufzurichten, wie es heute vom Ortsausschuß des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes gekrönt wird. Unter den alten Organisationen, die dem Kartell angehören, den Buchdruckern, Rälern, Schneidern, Tapezieren und Tischlern ragen als Säulen und Hauptträger der Badenenser Gewerkschaftsbewegung die mächtigen Organisationen der Holzarbeiter, Metallarbeiter und Tabakarbeiter hervor. Ihnen können neuerdings noch der Bauarbeiterverband, der hier am Plage mit der Revolution die stürmische Aufwärtsentwicklung durchgemacht hat, und die Organisation des Hotel- und Gastwirtsberufes an Stärke zugesellt werden. Sie umfassen die in Baden beschäftigten Berufsgruppen teils reiflos, teils in ihrer überwiegenden Mehrzahl. In der Reihenfolge der Mitgliederzahlen folgen dann die nach der Revolution gegründeten Ortsgruppen der Gemeinde- und Staatsarbeiter, Angestellten, Land- und Waldarbeiter, Transportarbeiter, Musiker, Zimmerer, Hausangestellten, Gärtner und Schwebmacher. Mit Ausnahme der Gemeinde- und Staatsarbeiter, der Angestellten und der Hausangestellten sind diese Organisationen die einzigen gewerkschaftlichen Vertretungen ihrer Berufe in Baden-Baden. In der organisierten Arbeiterbewegung stehen hier somit nur noch die Fleischer, Bäcker und Friseur der Freigewerkschaft fern.

Neben der unerschütterlichen Verwurten- und Aufklärungsarbeit, die fast ausschließlich von ehrenamtlichen Kollegen geleistet werden muß, neben der Führung von Tarifverhandlungen, Teilnahme an öffentlichen Ausschüssen als Mandatäre der Arbeitererschaft, u. a. m. finden die übermütigen Kämpfer unserer Bewegung auch noch Zeit und Spannkraft zu umfangreicher sozialer Tätigkeit. Abgesehen von zahllosen korporativen Eingaben und Vorschlägen an Behörden und Selbstverwaltungsvorständen kann auf die Inanspruchnahme der Rechtsauskunftsstelle (Privatangehörten-Versicherung, Arbeitsverträge, Bürgerliches Recht, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten etc.) hingewiesen werden, deren Frequenz im Jahre 1919 allein für erste Hälfte 901 betrug.

Für Tarifverträge kommen ja jetzt, im Stadium des Übergangs von den Orts- zu Bezirks-, Landes- und Reichstarifverträgen die lokalen Organisationen meistens nur als untergeordnete Kontrahenten zentraler Abschlüsse in Frage. Daß es aber auch hier bei der Durchführung der Kollektivabschlüssen oft ohne die letzten gewerkschaftlichen Konfessionen geht, beweisen in diesem Jahre die Arbeitsverhandlungen der Buchdruckerver, Schneider, Buchbinder und Industrieangestellten.

Im Rahmen eines kurzen Aufsatzes läßt sich natürlich kein abschließendes Bild über eine Bewegung darbieten, die in einer Stadt von ca. 23 000 Einwohnern mit annähernd 3000 Mitgliedern, also ungefähr 12 Prozent der Gesamtbevölkerung, wirtschaftlich und kulturell ein bedeutendes Gewicht in die Waagschale werfen kann und der vielfältigste Annäherungsmöglichkeiten offensteht.

Den 3000 Mitgliedern der freien Arbeiter-Organisationen sind hinzuzurechnen rund 400 Mitglieder der freien Angestelltenverbände (Zentralverband der Angestellten, Bund technischer Angestellten und Beamten, Deutscher Bergmeister-Verband und Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger), deren Zentrale sich dieser Tage zum I. A. Bund (Allgemeiner freier Angestellten-Bund) reorganisieren hat und 3. 2. Verhandlungen über die Form der Angliederung an die Antilebender Gewerkschaftsinternationale führt, nachdem die grundsätzliche Entscheidung bereits vor einiger Zeit beiderseits bejahend gefallen ist.

Das Ortskartell freier Angestellter hat in Baden-Baden eine in sich gefestigte Organisation, deren Einfluß nicht so sehr in dem Gebiet der von ihr vertretenen Klasse liegt, als vielmehr in dem Geist, der die wirtschaftlich großenteils an hervorragender Stelle stehenden Kopfarbeiter befeuert und der sie in dem Kampf um die Gegenwartserfüllung und um zukünftige Wirtschaftsformen auf die Seite der Handarbeiter geführt hat. Welche Bedeutung der verhältnismäßig jungen und erst in den letzten 2 Jahren völlig geklärten freien Angestelltenbewegung, deren organisatorische Verfassung mit der Arbeiterbewegung nur eine Frage der Zeit sein kann, für die zukünftige Entwicklung der lokalen Wirtschaftsfragen auch in unserer Stadt autonom, läßt sich zur Stunde noch nicht überblicken. Zukunftsreiche Aussichten sind vorhanden, besonders in der Richtung, daß die Zusammenarbeit, Durchsetzung bedeutet und, wenn die Symptome im Reich nicht trügen, neben dem Alltagsgeplänkel mit dem Unternehmertum auch wieder die Initiative zu großzügiger Zukunftsarbeit ergreifen wird. — Als erfreuliches Zeichen, neben unvermeidlichen Schwächen, darf die unermüdete, selbstlose Pflichterfüllung der ehrenamtlich tätigen Kollegen genannt werden, eine Feststellung, die als Ausdruck meiner Zeilen als Pflicht der Dankbarkeit gemacht werden muß.

Die Genossenschaftsbewegung in Baden-Baden

Von C. Wunder

Der Gedanke der genossenschaftlichen Selbsthilfe hat in Baden-Baden sehr spät Fuß gefaßt. Es mag das zum größten Teil seine Gründe darin haben, daß an diesem internationalen Fremdenort die Struktur der Bevölkerung anders geartet ist als sonst. Es fehlt der starke proletarische Einschlag, der den letzten Endes immer der ausschlaggebende Faktor oder der Träger eines genossenschaftlichen Unternehmens ist. Was für die Konsumvereinsbewegung als Hindernis angesehen wurde, galt auch für die andere genossenschaftliche Bewegung, für die Landwirtschaft. Weibe fast gleichzeitig und auch mit Heftigkeit Ausnahmen von denselben Männern in Auf gebracht, hatten tatsächlich im Anfang mit Schwierigkeiten zu rechnen, die unüberwindlich schienen. Neben der Teilnahmslosigkeit weiterer Kreise — und leider muß es gesagt werden, auch der Arbeiter- und Angestelltenkreise — waren hier Widerstände zu überwinden, die an anderen Orten gar nicht oder nur in kleinem Maße vorhanden sind. Vor allem fehlte hier ein Träger der Bewegung. Wohl wurde bei den Gewerkschaften und auch in andern Vereinen — speziell im Diskussionsklub — der Gedanke besprochen, aber zur Tat selbst kam er nie. Erst als der

nach heute an der Spitze des Aufsichtsrats des Konsumvereins Baden-Baden stehende Dr. Grobbed in Verbindung mit einigen eifrigen Genossen und mit Unterstützung tüchtiger Frauen eine propagandistische Tätigkeit für die Gründung eines Konsumvereins in die Wege leitete, konnte im Juli 1911 die Tat folgen.

Klein und bescheiden wurde in der Württembergstr. 11 die erste Verteilungsstelle eröffnet. Die Mitgliederzahl betrug 288, der Umsatz im ersten Geschäftsjahr 34 700 M. 1913 wurde die zweite, 1914 die dritte Verteilungsstelle eröffnet, nachdem die Mitgliederzahl auf 700 gestiegen war. Als Kriegsende übernahm 1918 der Konsumverein die Verkaufsstelle Seebach, ein Nebenort der leider eingegangenen Genossenschaft in Achern. Von 1915 bis 1918 konnte trotz des Krieges und des Bestehens der Zwangsverwaltung aller Artikel, die der Konsumverein seinen Mitgliedern vermitteln konnte, der Mitgliederstand und der Umsatz langsam erhöht werden. 1918 waren es 770 Mitglieder mit 150 000 M. Umsatz, 1919: 895 mit 206 000 M., 1917-18 mit 187 000 M. (das Geschäftsjahr umfaßt nur 9 Monate) und 1918: 1078 mit 296 000 M.

Das Jahr 1919 brachte uns die Erkenntnis eines weiteren Krieges, den Waffenstillstand und für den Konsumverein Baden-Baden Aufgaben, die zu erfüllen große Kraft der leitenden Personen voraussetzte. Nachdem im Oktober 1918 aus Zweckmäßigkeitsgründen der Konsumverein Oos sich mit dem in Baden-Baden vereinigt hatte, im September in Gaggenau und im Oktober in Ottenhöfen je eine weitere Verteilungsstelle eröffnet war, brachte der Waffenstillstand noch 8 Orte, in denen bereits Konsumgenossenschaftliche Verteilungsstellen bestanden und die nun neu eröffnet wurden. Der Konsumverein Erlenbach unterhielt in Offendura, Rehl und Lohr diese Verteilungsstellen. Nach einigem Ausharren und auf Grund der Leitung des Verbandes selbstübernehmender Konsumvereine übernahm Baden-Baden diese Orte. Damit war der Schritt zum Bezirks-Konsumverein getan. Mit 9 Verteilungsstellen, 8337 Mitgliedern, 783 959 M. Umsatz und 38 700 M. einbezogenen Geschäftsanteilen schloß das Geschäftsjahr 1919 ab.

Das Jahr 1920 brachte eine weitere starke Entwicklung. Namentlich aus Gewerkschaftskreisen fast ganz Mittelbadens heraus erging immer und immer wieder der Ruf an die Leitung der inmitten in einen Bezirks-Konsumverein umgewandelten Genossenschaft, Verteilungsstellen zu eröffnen. Aber nicht allen Wünschen konnte entsprochen werden. Rücksichten auf die nicht im gleichen Tempo mögliche innere Ausgestaltung des Vereins mußten genommen werden, sollte das Fundament und der gesamte Aufbau gesund bleiben. Der schon 1918 erorbene große Bauplatz in Oos konnte unter den bekannten schwierigen Verhältnissen auf dem Baumarkt seiner Bestimmung nicht zugeführt werden. Es wurde ein großes Lagergebäude in Oos gemietet, der alte Laden in der Württembergstr. wurde mit einem großen modernen in der Ritterstraße verknüpft, weitere Verteilungsstellen errichtet in Oberkirch, Reil a. S., Rappelsdorf, wobei nun deren 13 mit 5 947 Mitgliedern vorhanden waren. Der Umsatz liegt in diesem Geschäftsjahre auf 3 700 000 M., die Geschäftsanteile auf 173 000 M. Die eigene

Sparkasse hatte aus Mitgliederkreisen die Summe von 125 487 M. aufzuweisen, die Reserven standen mit 68 272 M. zu Buch.

Das neue Geschäftsjahr zeigt ebenfalls eine bedeutende Aufwärtsbewegung. In diesen Tagen werden Kassen eröffnet in Bühl und Gengenbach; Ruppenheim soll folgen. Die monatlichen Umsätze bewegen sich zwischen 800 000 M. bis 1 000 000 M.

Um mit der Zeit auch zur Eigenproduktion übergehen zu können wurde, wie schon oben erwähnt, in Oos ein Baugelände von circa 8800 Quadratmeter erworben. Dort soll sobald als möglich ein Verwaltungsgebäude, vor allem aber eine eigene Bäckerei errichtet werden. Zu diesem Zwecke hat der Konsumverein 10000 M. Sponsantente herbeigeholt, von denen bis heute für 170 000 M. von den Mitgliedern erworben wurden. Um die auswärtsigen Artikel schnell mit Waren versehen zu können, wurde ein Lastauto angeschafft, ein zweites wird in diesen Tagen in Dienst gestellt werden. — In allen Orten, in denen die Genossenschaftsbewegung praktisch in Tätigkeit trat, hat sie ihre Aufgabe voll gelöst. In Oos wirkte sie preisregulierend. Neben diesem materiellen Gewinn aber liegt auch ein großer. Dadurch daß Oos und Lamb im Bezirks-Konsumverein Baden-Baden vereinigt sind, findet auch eine Annäherung zwischen den beiden Orten statt. Und dies ist ein nicht zu unterschätzendes Ergebnis. Aufgabe des Bezirks-Konsumvereins Baden-Baden aber ist, und die Leitung hat sich dieses Ziel gesetzt, den Genossenschaftsmitgliedern bis in die entferntesten Orte unseres Schwarzwaldes zu irren. Wenn dies gelingt — und wir zweifeln nicht daran — dann können die Gründer sowohl als die heutige Leitung mit Stolz auf ihr Werk blicken.

Außer dem Bezirks-Konsumverein besteht hier noch die eingangs erwähnte Gemeinnützige Hausgenossenschaft. Ihr Gründungsjahr ist 1912. Die Mitgliederzahl betrug damals 55, heute 568 mit 1900 Geschäftsanteilen zu 200 M. Gehalt wurden bis heute 26 Häuser im sogenannten Codwiler- und anderen, die meisten in der Nähe von Oos, erbaut. Der Entwurf der Anlage stammt von Prof. Schmittschneider, Stuttgart. Jedes Haus besitzt ein Stück Gartenland von 150 bis 200 Quadratmeter. Am Bau befinden sich vier Häuser mit je 4 Familien-Wohnungen. Wo auch hier ein Vormärtsdrängen, das von allen, die die heutige Zeit bestreben, gefördert werden möchte.

Als wichtiges Kind der Genossenschaftsbewegung ist die Arbeiter-Genossenschaft zu erwähnen. Die Gründung erfolgte im Juli ds. Jrs. Die Mitgliederzahl betrug 68. Die Anteile (à 100 M.) sind voll einbezahlt. Was die Tätigkeit anbelangt, so können Erfolge leider noch nicht vermeldet werden. Der Statist ist durch Einbuße am Aufwachen der Arbeiter angegangen worden, doch leider bis jetzt ergebnislos. Auch hier müßte unsere Einwirkung wirken, daß sie bereit ist, vorwärts zu wirken. Wollen wir hoffen, daß in absehbarer Zeit auch die Arbeiter-Genossenschaft ihre segensreiche Tätigkeit in dieser Stadt aufnehmen kann.

Lokalnachrichten

Jugend-Organisation

Sonntag, 21. November, fand hier auf Veranstaltung unseres Bezirksvorstandes eine Zusammenkunft der Arbeiterjugend Baden-Badens statt mit dem Zweck, auch hier endlich eine Jugendorganisation zu gründen. Um es vorweg zu sagen: es gelang! Der mit den Vorarbeiten beauftragte Ausschuss konnte mit Befriedigung auf seine Tätigkeit zurückblicken; der Erfolg am Sonntag wird ihm ein Indizium sein, alles dranzusetzen, um das nun gelebte Leben ein Stück weiter zu einer guten Frucht zu entwickeln. Als Genosse Wunder um 7 Uhr im Namen des Ausschusses und des Bezirksvorstandes die Versammlung eröffnete, konnte er neben einer Reihe älterer Genossen und Genossinnen eine große Anzahl Jugendliche begrüßen, die gekommen waren, als Erste in die Reihen unserer jungen Mitarbeiter einzutreten. Eine besondere Heberkräftigung war es für uns, eine starke Abordnung der schon länger bestehenden Gaggenauer Arbeiterjugend begrüßen zu dürfen, die es sich nicht nehmen ließ, bei unserer Gründung Rate zu sein. Nachdem in kurzen, lehrreichen Worten unsere Jugendorganisation von Seite des Genossen Wunder und Pflüger Jugendbewegung verständlich gemacht war, wurde zur Gründung geschritten, ein Vorstand gewählt, der sich nur aus jugendlichen Genossen und Genossinnen zusammensetzt und dem lediglich zwei ältere Genossen als Berater zur Seite stehen. Die anschließende Einzeichnungsliste wies 88 Namen auf, wovon eine kleine Zahl für den Anfang. Unser Bezirksvorstand Genosse Oskar Rapp richtete ebenfalls herzliche Worte an die Jugend, sie auffordernd, dem nun gegründeten Verein Baden-Badener Arbeiterjugend auch die Treue zu bewahren und immer mehr Mitglieder zu werden, ebenso fand unsere allmähliche und heilige Genossin Sauter warme Worte für die Jugend. Ein Vorschlag der Gaggenauer Jugend brachte in kameradschaftlicher Weise die Wünsche eines Vereins zum Ausdruck, wofür ihm unser Aufrichtige Dankeswort mit dem Bezirksvorstand, die nachherigen Beschlüssen zu heben und zu erfüllen. Mit einem kräftigen Schluß, und Abschied und einem Hoch auf den neuorganisierten Verein schloß Genosse Wunder den Gründungsabend herbei, ab als aber immer einen nachherigen Eindruck hinterließ.

Was drei Tage mit vorerwähnten Reden durch unsere Jugendgenossen Ernst Klinger hielt Genosse Rapp den Entschluß, den Vorstand zu den Genossen Rapp und Pflüger zu wählen. Er schiederte unserer Jugend den Pflüger als einen Kandidaten für die Rechte des Vereins der für seine Wohlfahrt sorgen und arbeiten hat. Zwischen dem nun folgenden Wählern, deren Entscheidung ebenfalls Genosse Rapp nach, trauen die Jugendgenossen Prof. Ober und Albert Rapp der Wahl der Pflüger vor. Sie dem Genossen ein kameradschaftliches Gedächtnis geben und den Abend würdevoll abschließen. — Der erste Schritt in der Jugendbewegung Baden-Badens ist getan; wir wollen den Weg weitergehen ungehindert weiter. Die älteren Parteigenossen aber möchten wir bitten, uns helfen ihre Jugend auszuführen; sind die jugendlichen Genossen ab und geht der Abend mit einem Beifall daran. Dieser aber rufen wir an: „Frei Heil!“

Ruhedienstpreis betr.
Der Preis für einen Tag Ruhedienst (180 kr) ist mit Wirkung vom 26. November auf 1.40 kr. festgesetzt. 3174

Städt. Lebensmittellaut.
Spielplan der Stadt. Schauspiele B. Baden.
Dienstag, 30. Nov., abends 7 1/2 Uhr, Platzmiete A 1 „Ernst sein“, Komödie von Oscar Wilde. Ende 10 Uhr. Mittlere Preise.
Mittwoch, 1. Dezember, abends 7 Uhr, Platzmiete B 1 „Der lebende Leichnam“, Drama von Tolstoi. Ende 10 Uhr. Mittlere Preise.
Donnerstag, 2. Dezember, abends 7 Uhr, Platzmiete C 1 „Ruhmann Henschel“, Schauspiel von Gerhart Hauptmann. Ende 10 Uhr. Mittlere Preise.
Freitag, 3. Dezember, abends 7 Uhr. Außer Preis „Cavalleria rusticana“ von Mascagni und „Bojazzo“ von Leoncavallo unter Mitwirkung von Götten. Ende 10 Uhr. Erhöhte Preise.
Samstag, 4. Dezember, abends 7 Uhr, Platzmiete A 2 „Der lebende Leichnam“, Drama von Tolstoi. Ende 10 Uhr. Mittlere Preise. 6387

Stoffschuh - Fabrikation
Massarbeit, Grossohrerei,
1a. Material zu bekannten
billigen Tagespreisen von

Leo Kanitzer
Baden - West
Rheinstrasse 34 Rheinstrasse 34.

Bankhaus
Carl T. Herrmann & Co.
Baden-Baden
gegenüber dem Kurgarten.

Konditor-Café Hirschbühl
Solfenstrasse 11
Täglich
Abend - Konzert.

Bezirks-Konsumverein Baden-Baden

Eingetr. Genossenschaft mit beschränk. Haftung

Begründet im Jahre 1911 von 263 hiesigen Familien
Jahresumsatz im laufenden Geschäftsjahr über acht
Millionen Mark. - Mitgliederzahl 7350
17 Waren-Abgabestellen. Eigenes Geschäft
der Mitglieder. Eigene Sparkasse,
welche alle Einlagen mit 4% verzinst und
seit 15. Nov. ds. Js. den 10% igen
Steuer-Abzug nicht in Abzug
bringt. Vorteilhaftes Organisations-
system für jeden
Verbraucher

Aufnahmegeld 50 Pfg. Geschäftsanteil 200 Mk. pro Mitglied

Gasthaus z. Neuen Welt
Weinbergstraße
Warme und kalte Speisen
Gut bürgerl. Mittagstisch
Reelle Weine! Prima Bier!
Sonntag:
Frühstücken- und Abend-Konzert.
Es ladet ein Oskar Schenk.

Wiener Café
gegenüber vom Hotel „Badischer Hof“.
- Tel. 1531. -
Gemüthlicher Aufenthalt.
Abend-Konzerte.

Parteitag in Baden-Baden.
Achtung! Parteigenossen!
Deckt Euren Bedarf in Zigaretten,
Zigarren u. Tabaken während der
Tagung des Parteitages b. Genossen

Leo Jubelski
Langstrasse 30, gegenüber Krokodil,
2 Minuten vom Tagungsort entfernt
Bestmögliche Auswahl in Qualität und Preis. Preis.
Dasselbe wird jede Auskunft über Sehens-
würdigkeiten Baden-Badens und Umgebung
bereitwillig erteilt.

Preiswerte Schnhe
schwarz und farbig
in solider Ausführung
:- kauft man im :-

Schuhhaus Dürr
Langstrasse 24.

Für Gemeinden und Vereine
Künstlerisch gestaltete Grabdenkmäler.
Ehrenmalen für gefallene Krieger
in allen Steinarten und Bronze
nach eigenen und gegebenen Entwürfen.

Oskar Rapp, Bildhauermeister,
Ecke Friedhof und Friedenstrasse.

Baden - Baden.
„Rheingold“
Dauernd Ausschank
Münchener
Vollbier.
Reichhaltiges Bistell. - Reine Weine.

Hotel Baldreit
Külersirasse 3.
Verkehrslokal von Partei u. Gewerkschaften.
- Schöne Fremdenzimmer. -
Gute Küche. Billige Preise.
Eugen Müller
früher „Bratwurstglöckle“.

Hotel Pfälzer Hof
Nabe vom Bahnhof.
Gut bürgerliches Haus.
Anerk. gut gek. Küche.
Ausschank von Münchener
Paulaner u. Sinner-Bier.
Mäßige Preise. Zentralheizung.
A. Ritter.

Arbeiter! Werbet für den „Vollfreund“.

Reichstagsabg. Dr. Adolf Braun

Der bekannte Gewerkschaftstheoretiker und Mitglied des Vorstandes der Deutschen Sozialdemokratie und frühere Redakteur der „Krautischen Tagespost“ in Nürnberg spricht am Sonntag vorm. 10 Uhr im „Koloosseum“ in einer

Öffentlichen Volksversammlung Deutschlands Zukunft.

Parteienossen, Arbeiter, Beamte! Sorgt dafür, daß die Versammlung eine wichtige Demonstration gegen die verbrecherischen Umtriebe der Reaktion wird!

Jugend und Sport

Arbeiter-Turn- und Sportbund, 10. Kreis, 3. Bezirk
Spiele am Sonntag, 28. November

Klasse A. Gröbdingen — Sagsfeld in Gröbdingen. Pforzheim — Ettlingen in Pforzheim, vormittags 10 Uhr. Durmersheim — Stein in Durmersheim. Fr. L. Karlsruhe — Aus in Karlsruhe.

Klasse B. Müppurr — Bruchsal in Müppurr. Engenstein — Hohenwetterbach in Engenstein. Wolfartsweier — Spöck in Wolfartsweier. Bretten — Unterwissembach in Bretten. — Als mache die Vereinsleitungen dafür verantwortlich, daß die Spiele jagungsgemäß durchgeführt werden.
Der Bezirksspielleiter: G. Gärtner.

Auf dem R.F.S.-Platz an der Telegraphenkassette treffen sich am Sonntag, 28. Nov., im fälligen Ringspiel der 1. F.C. Pforzheim und R.F.S. Da diese Mannschaften die beiden ersten Plätze in der Tabelle des Südwestkreises einnehmen, so ist das Zusammentreffen von großer Bedeutung und verpricht sicher äußerst interessant zu werden. Beginn 1/8 Uhr.
Das Spiel Pforzheim — Wetterheim findet mit Rücksicht auf das Spiel Pforzheim — 1. F.C. Pforzheim am Mittwoch, 24. Nov. in Pforzheim statt.

Letzte Nachrichten

Internationale Gewerkschaftskonferenz

London, 25. Nov. Heute vormittag wurde die Tagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes fortgesetzt. Zwölf deutsche Delegierte sahen neben den britischen Vertretern. Sekretär Timmen brachte eine Entschuldigungsrede ein, in der die Verurteilung der herrschenden Klassen der Welt, die Organisationsfreiheit der Arbeiter zu unterdrücken, verurteilt werden. Es wird den Arbeitern, die den weißen Terror in Ungarn bekämpft haben, der Dank ausgesprochen und gegen die Fortsetzung des Krieges gegen

Russland Einspruch erhoben. In der Entschuldigungsrede werden internationale Streiks als zweckmäßige Waffe gegen die Reaktion bezeichnet. Timmen bedauerte die Unwissenheit der amerikanischen und russischen Arbeiter. Er erklärte, daß Briefe und Telegramme, die an sie gesandt worden sind, unbeantwortet blieben.

Grachmann-Deutschland antwortete, die deutschen Arbeiter seien fest entschlossen, den Bolschewismus, aber natürlich nicht Russland, zu bekämpfen. Er brachte eine Entschuldigungsrede gegen die Angriffe der Moskauer auf den Internationalen Gewerkschaftsbund ein. Der Kongress nahm die von Timmen unterbreitete Entschuldigungsrede mit 21 908 000 vertretenden Stimmen gegen 2 710 000 Stimmen an. In der Debatte bezeugten ein Italiener und besonders ein Norweger ihre Sympathie mit der 3. Internationale. Ein Kanadier dagegen fand den Internationalen Gewerkschaftsbund zu revolutionär.

Die Londoner Konferenz

Berlin, 25. Nov. (Privattelegramm.) Die Konferenz in Downing Street wird nach einer Abendtagung der 3. I. von internationaler Bedeutung sein, da Holist auf Lloyd Georges Aufforderung daran teilnimmt. Wie aus London gemeldet wird, wird die griechische Frage sowie der Handel mit Russland und die deutsche Entschuldigungsfrage behandelt werden, unter Umständen auch die Frage einer Revision des türkischen Friedens. Aus diplomatischer Quelle verlautet, daß England denselben Standpunkt einnimmt wie Frankreich und gegen Konstantin protestieren wird. Ministerpräsident Lloyd George wird schon morgen in London erwartet.

Hardings Völkerverbundprojekt

Newport, 25. Nov. Der republikanische Senator Mac Cornac, der im Auftrag des zukünftigen Präsidenten Harding nach Europa geht, um die Verwirklichung eines Völkerverbundes zu prüfen, hat erklärt, daß der Vorschlag des Senators Cox, den Kriegszustand mit Deutschland sofort aufzuheben, angenommen werde. Ein Notenabtausch über die Frage habe bereits begonnen. Die Beamten und politischen Agenten des Völkerverbundes werden sogleich angefordert werden.

Daluta-Bericht vom 25. November

Die Daluta notierte heute in der Schweiz circa 9 Cts. Auszahlung Holland notierte etwa 22.00 Mk. per holl. Gulden. Schweiz etwa 11.23 Mk. per schw. Fr. England etwa 250 Mk. per Pf. Sterl. Frankreich etwa 4.31 Mk. per frz. Fr. New York etwa 72.20 Mk. per Doll.

Wasserstand des Rheins

Schutterinsel 80 Ztm., gef. 3 Ztm. Rehl 181 Ztm., gef. 2 Ztm. Magau 275 Ztm., gef. 4 Ztm. Mannheim 155 Ztm., gef. 3 Ztm.

Wetternachrichtendienst der Badischen Landeswetterwarte vom 26. November 1920

Nach Abgang des nordwestlichen Luftwirbels ist in unserem Gebiet seit gestern wieder hoher Druck vorherrschend. Nach nur vorübergehender Bewölkungszunahme ist heute das Wetter wieder vielfach heiter, teilweise neblig. Da jetzt der hohe Druck immer weiter abnimmt und sein Kern sich bereits nach Süd-europa zurückgezogen hat, werden die mannigfaltigen Wetterverhältnisse aufstrebenden Luftwirbel allmählich weiter auf das Neckland übergreifen. — Voraussichtliche Witterung bis Samstag, den 27. Nov., nachts: noch vorwiegend heiter, teilweise neblig, trocken. Leichtes Nachfrostd.

Briefkasten der Redaktion.

Durlach. Volkshfreund lesen! Artikel über Christentumslässigkeit war am Dienstag im Blatt.

Schreibleitung: Georg Schöpslin. Verantwortlich: für Artikel, Politische Uebersicht und Letzte Nachrichten Hermann Kadel; für Badische Politik, Aus dem Lande, Gemeindepolitik, Aus der Partei, Gerichtszeitung und Feuilleton Hermann Winter; für Aus der Stadt, Gewerkschaftliches, Soziale Rundschau, Genossenschaftsbewegung, Jugend und Sport, Briefkasten Josef Giese; für den Anzeigenteil Gustav Krüger, sämtliche in Karlsruhe.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Geburten. Friedrich Lehle von hier, Eisenarbeiter hier, mit Vertha Raffner von hier. Karl Seib von Altrach, Bäcker hier, mit Emma Raufmüller von hier. Emil Weber von hier, Bleicher hier, mit Paula Albert von hier. Anton Reiter von Söllingen, Rotenmeister hier, mit Maria Reiter von Steinbach. Leopold Weingärtner von Durmersheim, Schiffer hier, mit Rosa Weib von hier. Wilhelm Krauß von Weingarten, Tagel. hier, mit Anahäna Mahershofer, geb. Gerstner von Mörich. Aral Krauß von Altmundshofen, Fab.-Arb. hier, mit Ertha Reeb von Sagsfeld. Ludwig Jörger von hier, Glaser hier, mit Lydia Weitemann von hier. Edwin Jörger von hier, Betriebsbeamter hier, mit Katharina Hasfeld von Rheinhausen. Friedr. Bimmler von hier, Kaufmann hier, mit Luise Klumpp von Durlach. Julius Jörger von Palg, Rader hier, mit Karoline Lange Witwe von Kengen. Todesfälle. Hans Stach, Kolonial, ledig, alt 20 J. Wilhelmine Senn von Basel, alt 82 J. Witwe von Frdr. Senn von Basel, Postmeister. Joh. Seger, Oberleutnant a. D., ledig, alt 27 Jahre. Lisette Jod, alt 70 Jahre, Ehefrau von Albert Jod, Schloßher. Karol. Nüßle, Fräul., ledig, alt 71 Jahre.

Vereinsanzeiger

Karlsruhe. (Volkshochschule.) Den Sängern zur Kenntnis, daß die Singstunde heute abend pünktlich 1/8 Uhr beginnt. 6608
Karlsruhe. (Freie Turnerschaft, Abtg. Ostfild.) Heute abend nach dem Turnen Abteilungs-Versammlung bei Mitglied Haus, „Georg Friedrich“. Wir erfinden unsere Mitglieder um vollzähliges Erscheinen. 6612
Karlsruhe. (Naturfreunde.) Die gestrige Nacht ist verhältnismäßig zu früh erschienen. Die Monatsversammlung findet erst heute statt. 8 Uhr, Säulensaal, Saal 8.
Karlsruhe-Mühlburg. (Gemischter Chor Bruderverbund.) Die Mitglieder werden gebeten, ihre Kinder kommenden Sonntag, 28. Nov., mittags 1/3 Uhr, ins Lokal „Wirttembergischer Hof“ zu schicken zwecks Einstudierung der Kinderchöre auf Weihnachten. Dorfselbst ab 4 Uhr mittags gemütliches Beisammensein der Mitglieder. — Montag abend punkt 1/8 Uhr Singstunde. Vollzähliges Erscheinen erwartet. 6601 Der Vorstand.
Rehl. (Arbeiter-Radfahrer-Verein „Frisch-Auf“.) Samstag, 27. Nov., abends 7 Uhr, im „Barbarossa“ Generalversammlung. Tagesordnung: im Lokal, u. a. Bericht über die Bezirkskonferenz. Richter erscheinen wird laut Beschluß mit Strafe belegt. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen eruchtet. 6602 Der Vorstand.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Karlsruhe.
Blechner und Installateure!
Am Sonntag, den 28. ds. Mt., vormittags 1/10 Uhr, findet unsere alljährliche Monats-Versammlung im Lokal zur „Gambrianschale“ statt. Tagesordnung: Vortrag des Volk. Anzeiger über das „Lehrjahrsweien“. 6618
Die Vertrauensleute sind verpflichtet für guten Besuch der Versammlung zu sorgen.
Die Verwaltung: J. F. Fischer.

Allein-Verkauf der weltbekanntesten Marke **MERCEDES**

Schuhwaren

besonders preiswert!

Herren-Schnürstiefel breite Form Derbyschnitt Mk. 138⁵⁰	Damen-Halbschuhe mit und ohne Lackkappe moderne Form Mk. 85⁰⁰
Herren-Rindbox-Schnürstiefel mod. breite Form Mk. 148⁵⁰	Elegante Damen-Schnürstiefel Hochschaff, mit Lackkappe Mk. 148⁵⁰
Damen-Schnürstiefel zum Strapazieren, bequeme Form, Derbyschnitt Mk. 119⁷⁵	Kinder-Schnürstiefel 27-30 31-35 starke, solide Ausführung, mit Nägel Mk. 68⁰⁰ 75⁰⁰
Starke Schnürstiefel für Frauen und Knaben Mk. 89⁵⁰	

Große Auswahl in Winter-Schuhen sowie in Fußball-Stiefeln und Fußballen zu billigen Preisen

Schuhhaus R. Danger

Kaiserstraße 161 Ecke Ritterstrasse.

Verkehrsfreies **Back-Mehl** geschäftlich geschäftigt.
Zur Weihnachtsbäckerei usw. befindet in Paketen von 9 und 18 Pfund
das Pfund zu **4 Mark** ab hier gegen Nachnahme 6607
A. Zluban, Bretten.

Ulster! Ulster!
nur eigene Fabrikate
in verschiedenen Farben und Ausführungen, wie ein- und zweifach, glatt oder mit Quirle u. s. w.
390.- 475.- 575.- netto.
Julius Löwe's eigene Fabrikate bieten Gewähr für vorzügliche Passform und gutes Tragen.
Julius Löwe
nur Werderplatz 25.

Welt-Kino Kasersir. 133. Telefon Nr. 5428.
Nur noch wenige Tage! Das Doppelschlagprogramm!
JUDEX
Das Rätsel der Kriminalistik.
II. Teil Die phantastische Meute 4 Akte!
Der leere Sarg.
Jeder Teil ist eine für sich selbst abgeschlossene Handlung.
Ausserdem:
Im Kampfe mit Tigern u. Leoparden.
Ein Abenteuer aus den Dschungeln der Wildnis.
5 Akte! Die Schrecken der Dschungeln. — Im Reiche des Maharadschas. — Ueberfall auf eine Karawane. — In den Löwengruben und Tigerfallen. — Tollkühne Jagden. — Die Bestien. 6610

Strickmaschine mit sämtlichen Zubehörtteilen zu verkaufen
Weintraub's u. u. Verkaufsgeschäft.
Kronenstraße 52. 6576

Platin Alt-Gold, Alt-Silber, Brennpfiste, Zähne.
Gebisse kauft zu gewerblichen Zwecken höchste Preise.
W. Jung, Kaiserstr. 9. I. Treppe. Nur von 1/9 bis 1/12, 1/3 bis 1/6 Uhr. Telefon 4104.

Alt-Gold, Silber, Platin kauft stets am höchsten Preise.
Wilde, Uhrmacher Kronenstraße 16. 6543
Mandolinen Gitarren und **Lauten** kauft fortwährend
Weintraub's u. u. Verkaufsgeschäft. 3/4 Kronenstraße 52.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
G. Mees, geb. Stürmer Erbprinzenstr. 21, II. St.

Gänselebern werden fortwährend zu den allerhöchsten Tagespreisen angekauft.
K. Meeser. Kronenstraße 20, II. Stod.

Wintur-Mantel selbstgekn. u. andere Gutes Ueberzieher, Anzüge, led. Gamaschen und Ersatz von 60 Mt. an, auch für Reisetage billig abzugeben.
Maier Edele Kriegerstraße.
Mädchen-Mantel für 6-8 Jahre, gut erhalten, zu verkaufen.
Kugartenstr. 27, H. II.

Kohlenherde emailliert u. lackiert in größter Auswahl zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
N. Hebeisen
Werderstr. 36 / Klauprechtstr. 2

Großer Festhallsaal
 Montag, 29. Nov., abends 1/8 Uhr
Arien- u. Lieder-Abend
 Kammersänger
Herm. Jadlowker
 Lieder v. Schubert, Strauß, Flotow, Bizet, Gretschnainow u. Naprawnik
 Am Flügel: Kapellm. Gg. Hofmann.
 Karten zu Mk. 15.70, 12.70, 9.70, 8.50, 7.30, 6.70, 5.50 und 4.20 (Steuer und Einlagegebühr einbezogen) in der Musikalienhandlung.
Fritz Müller.

Berichtigung! Den angekündigten Gedächtnis-Entgegennehmungen der Angehörigen und Freunde des Herrn Kammerjäger Jadlowker zur Kenntnis, daß das Konzert am Montag, 29. Nov. abends 1/8 Uhr im großen Festhallsaal hier stattfindet. Herr Kammerjäger Herm. Jadlowker kommt also ganz bestimmt. Karlsruhe, den 26. November 1920.
 Fritz Müller, Musikalienhandlung, Kaiserstraße, Ecke Badstraße. Telefon 388.

Badisches Landestheater.
 Im Landestheater. Spielplan vom 27. Nov. bis 6. Dez. Sa. 27. * „Der Wildschütz“ 7 (14.40) — So. 28. vorm. 11 Uhr in der Wandelhalle des I. Rang: Vortrag, Einführung zu „Der lebende Leichnam“ von Tolstoi (3. — für Mitglieder d. Theaterkulturverbandes und der Volksbühne halbe Preise), abends 8 Uhr „Götterdämmerung“ (17). — Mo. 29. * Schürmliette-Vorstellung A 2 „Die Geschwister“, „Der eingebildete Kranke“ 7 (9.30) — Die. 30. * „Der Zigeunerbaron“ 7 (14.40) — Mi. 1. Dez. zum erstenmal: * „Der lebende Leichnam“, Drama von Leo Tolstoi 6 1/2 (12. —) — Do. 2. * „Der lebende Leichnam“ 6 1/2 (12. —) — Fr. 3. * „Madame Butterfly“ 7 (14.40) — Sa. 4. * „Das Wintermärchen“ 6 1/2 (9.30) — So. 5. * „Cavalleria rusticana“, „Der Bajazzo“ 6 1/2 (17. —) — Mo. 6. Volksbühne E 5 „Zar und Zimmermann“ 7 (11. —) nur Stehplätze vorhanden. 3170

Im Konzerthaus. So. 28. * „Die Geschwister“, „Der eingebildete Kranke“ 6 1/2 (11. —) — Die. 30. Volksbühne F 8 * „Der Bibliothekar“ 7 (11. —) — Mi. 1. Dez. Volksbühne K 2 Volks-Sinfoniekonzert 7 1/2 — Fr. 3. Volksbühne G 1 „Heimgedanken“ 7. — So. 5. * „Die goldene Eva“ 6 1/2 (11. —)

Umtausch der Vorzugskarten und Vorzugsrecht der Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 27. Nov., nachm. 1/4—5 Uhr, allgemeiner Verkauf von Montag, den 29. November an. 3170

Volksbühne.
 Im Konzerthaus. 3171
 Freitag, den 26. November, Anfang 7 Uhr.
Der Bibliothekar.
Steuerabzug.

Der Reichsfinanzminister hat folgende Verordnung vom 13. Oktober 1920 erlassen:
 In meinem Erlass vom 16. Juni 1920 — III 1420 — habe ich angeordnet, daß der Arbeitgeber, wenn er mehr als 100 Arbeitnehmer beschäftigt und für die Erhebung der von den Arbeitnehmern zu entrichtenden Einkommensteuer mehrere Steuerbestellen zuständig sind, berechtigt ist, den einbehaltenen Betrag an die für die Betriebsstätte oder in Ermangelung einer solchen an die für ihn sonst zuständige Finanzkasse abzuführen.
 Bei der Durchführung dieser Vorschrift haben sich kaufmännische Schwierigkeiten ergeben. Auch besteht das Bedenken, daß die Nachweismittel der einbehaltenen Beträge nicht rechtzeitig an die zuständige Steuerbehörde verteilt werden können und daß sich infolgedessen Schwierigkeiten bei der Anforderung der Einkommensteuer ergeben können.
 Unter diesen Umständen sehe ich mich veranlaßt, vom 1. November 1920 an die Berechtigung des Arbeitgebers zur Abführung der einbehaltenen Beträge an die für die Betriebsstätte oder in Ermangelung einer solchen an die für ihn sonst zuständige Finanzkasse von der vorherigen Genehmigung des Landesfinanzamtes abhängig zu machen. Die Genehmigung ist nicht widerruflich und regelmäßig nur dann zu erteilen, wenn der Arbeitgeber den Nachweis erbringt, daß er auf Grund einwandfreier Unterlagen imstande ist, die Steuerzeichen für die einzelnen Steuerpflichtigen und die für den Arbeitnehmer zu Beginn des jeweiligen Steuerjahres zuständige Steuerbehörde genau anzugeben. Wenn der Arbeitgeber dieser Verpflichtung nicht nachkommt, ist die Genehmigung sofort zurückzuziehen.
 Um für die Übertragbarkeit eine reibungslose Abwicklung zu ermöglichen, erlaube ich an, daß in den Fällen, in denen wegen mangelnder Angabe in der Nachweisung die Feststellung der für den Arbeitnehmer zuständigen Steuerbehörde mit Schwierigkeiten verbunden ist, der Arbeitgeber dem Arbeitnehmer auf Grund des § 44 der Bestimmungen vom 21. Mai 1920 eine Nachweisung auszustellen hat, aus der die einbehaltenen Beträge, der Zeitpunkt der Abführung und die Steuerbestellen, an die die Beträge abgeliefert worden sind, hervorgeht. Die Steuerbestellen hat diese Nachweisung vorbehaltlich des Eintrags der Zahlung anzunehmen und von der darin angegebenen Steuerbestellen die Überweisung zu verlangen. Ergibt sich, daß ein in der Nachweisung aufgeführter Betrag nicht überwiegen ist, so ist die Zahlung des Arbeitgebers auf Grund des § 50 des Gesetzes in Anspruch zu nehmen, gegebenenfalls in gegen den Arbeitgeber im Strafverfahren vorzugehen. Das im dritten Satz erwähnte Steuerzeichen ist die Nummer des letzten Staatssteuerzeichens des Steuerpflichtigen Arbeitnehmers. 3167
 Karlsruhe, den 24. November 1920.
 Finanzamt I u. II.

1 POSTEN HERREN ULSTER
 GUTE PASSFORM, GEDIEGENE VERARBEITUNG.
Mk. 375.-
 385.- 415.- 450.-
GESCHWISTER KNOPF
 KARLSRUHE I.B.

Privatpargelgesellschaft in Karlsruhe.
 Die Dividende für 1920 ist vom Ausschuss auf 10 Prozent des am Jahreschluss bestehenden Guthabens festgesetzt worden. Zum Jahresabschluss sind jährgemäÙ sämtliche Sparbücher vorzulegen. Soweit in diesem Jahre Einlagen oder Rückzahlungen nicht mehr beabsichtigt sind, können die Sparbücher schon jetzt eingereicht werden. 6504
 Karlsruhe, den 25. November 1920.
 Der Verwaltungsrat.

Badischer Verein für Geflügelzucht.
 Samstag, den 27. und Sonntag, den 28. Nov.
Geflügelausstellung
 in der Stadt. Ausstellungs-halle. Eintritt: Pro Person Mk. 1.— (inkl. Gluckhahn). 6503

Gummi-Schuhbesohlerei
 Kirchstraße 83. 6579
 1 Paar Herren-Sohlen u. Absatz 21 1/2
 1 Paar Damen " " " 18
 1 Paar Kinder " " " 12 " an
 Kein Nagel! Nur gefleht!
 Doppelt so haltbar wie Leder.

Läuse-Plage
 auch Flöhe mit Seife (Mischung v. Mischl. u. Tier m. u. nat. gelb. Wirtel „Edolol“ für Wunden u. Haar unschädlich, Schädig. d. Haut mittel gegen Wanzen. Ähnlich wirkende Anweisungen wende man als Nassseife an. Herstell.: Erste Wund. Magerl. -Vertrieb. -Anstalt, Chem. In haben in Karlsruhe: bei Kappes & Kluge, Kaiserstr. 86 und Otto Schwarz, Johannisstraße 17. 6576

Warnung.
 Ich warne Jedermann meiner Frau Anna Scherer geb. Lindenthaler etwas zu geben oder zu borgen, da ich für nichts aufkomme. 6577
 Karl Scherer, Sahnardt, Dergrombach.

Schuhmachermaschine
 herrenschnelmaschine
 zu verkaufen. 6577
 An- u. Verkaufsgeschäft Kronenstr. 22.

Arbeits-Anzüge.
 neu, 200—250 Mk. Wintermäntel, 200—450 Mk. selbstgezeichnete, Ärmel, Ärmel und Kragen, Led.-Mantel, schwarzd. Hochzeitskleid, wie neu, Leinwand-Kostüme, Pelze, Stiefel u. Schuhe in großer Auswahl sehr preiswert. — Effektivstraße 32, 2. Stock, bei Weisbrod. 6530

Gänselebern
 laust und gibt höchste Preise 6561
 Fa. Wilh. Raier, Ruitstraße 14.

Städt. Sparkasse Karlsruhe.
 Wir machen unsere Einleger darauf aufmerksam, daß die Zinsen aus Spareinlagen für 1920 schon von 1. Dezember l. ab anbezahlbar werden, jedoch nur wenn vor 1. Januar 1921 keine Beträge mehr abgeboben oder eingelegt werden. 3172
 Karlsruhe, 25. November
 Städt. Sparfassenamt.

Die Feiern von 2000 Stück **Birkenreifebesen** für zu vergeben. Die Besen müssen 80 bis 90 cm lang, am Kopf 7 bis 9 cm stark und dreisackig gebunden sein. Musterbesen und Preisangabe frei Station Karlsruhe bis 10. Dezember, bei uns (Kathaus) einzuzeigen. Dessenfalls Verhandlungs-Verhandlung findet nicht statt. 3166
 Städtisches Tiefbauamt Karlsruhe.

Vieh-Berkauf.
 Die Kantine der Hauptwerkstätte in Karlsruhe, Eingang Wielandstraße, verkauft am Mittwoch, den 1. Dezember 1920, vorm. 9 Uhr, eine Anzahl **Auß- und Zucht-Vieh** wozu Kaufinteressenten eingeladen werden. 6594

In letzter Zeit erschienen öffentliche Bekanntmachungen mit Angebot für Brennholz könnten irrthümliche Auffassungen bei den Verbrauchern hervorrufen. Demgegenüber bringen wir hiermit zur Kenntnis, daß alle hiesigen Holz- und Kohlenhandlungen Brennholz in jeder Sorte zu den von dem Städt. Brennstoffamt festgesetzten Preisen verkaufen. Ausdrücklich wird bemerkt, daß alle Firmen zurzeit mit Holz versorgt sind, so daß sie ihre Abnehmer im Rahmen der behördlichen Vorschriften befriedigen können. Rechtzeitige Sendeung des Bedarfs empfiehlt wir dringend.
 Sämtliche Brennholz- und Kohlenhandlungen der Stadt Karlsruhe und Vororte. 6542

Karlsruher Fußball-Verein.
 e. V.
 Schirmherr: Prinz Max v. Baden.
 Geschäftsstelle: Karlstr. 6. Tel. 4846.
 Samstag, d. 27. Nov. A.H. I gegen A.H. II 8 Uhr K.F.V.-Platz.
 Janloren I gegen Gymnasium 3 Uhr Exerzierplatz.
 Sonntag, d. 28. Nov. 1/3 Uhr nachmitt. auf unserem Platz:
Ligaspiel
 I. F. C. Pforzheim I gegen **K.F.V. I**
 1 Uhr II. Mannsch. geg. Pforzheim II. Vorm. III.—V. Mannschaft gegen Pforzheim III.—V.

F.C. Frankonia
 E.V. 13 93
 Giro-Konto 5461. Telefon 3937.

Samstag, 27. Novemb.
 Schüler in Ettlingen. Abf. 29. Albtal-Bahn.
 8 Uhr abends **Spieler-Versammlung** im Lokal.
Sonntag, 28. Novemb.
 V. I. B. II.—V. gegen **Frankonia II.—V.**
 Beginn 1/3, 1. 1/2, 12 bezw. 9 Uhr. 6580
 1. Mannsch. 1/4, 11 Uhr **Pflicht-Training.**
V. I. B. „Südstadt“
 1896 e. V.
 Sportplatz beim Städt. Wasserwerk. 6589
 Straßenbahnlinie 3 Tibolt.

Sonntag, 28. Novemb.
Verbands-Spiel
 Klasse A.
S. C. Hertha I.
 V. I. B. Südstadt I.
 Beginn der Spiele I 1/3, II. 12.45, III. 10.30 Uhr.
 Abends gemüthliches **Beisammeln** im Lokal. Mitglieder haben nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte freien Zutritt.
 Der Vorstand.

Todes-Anzeige.
 Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß Donnerstag mittag 1/2 Uhr mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager und Onkel
Jakob Genth
 Stadttagelöhner
 nach langem, mit Geduld ertragenem Leiden im Alter von 64 Jahren sanft entschlafen ist.
 Im Namen der trauernd Hinterbliebenen:
Anna Genth Wwe., nebst Kinder.
 Die Beerdigung findet Samstag nachmittag 4 Uhr vom Rühlburger Friedhof aus statt. 6611
 Trauerhaus: Rühlberg, Bachstr. 88 III.

Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter, Filiale Karlsruhe.
Todes-Anzeige.
 Unser Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser treues Mitglied
Jakob Genth
 im Alter von 64 Jahren am Donnerstag mittag 1 Uhr verschieden ist. Die Beerdigung findet am Samstag nachmittags 4 Uhr vom Rühlburger Friedhof aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bitten
 6606 Der Vorstand.

Gemischter Chor „Bruderbund“
 Karlsruhe-Rühlbura.
Todes-Anzeige.
 Unser Mitgliedern zur Kenntnis, daß unser liebes treues Mitglied
Jakob Genth
 im Alter von 64 Jahren sanft verschieden ist. Die Beerdigung findet Samstag mittags 4 Uhr auf dem Rühlburger Friedhof statt. Die Sänger und Sängerinnen treffen sich punkt 3 Uhr in der „Stadt Karlsruhe“. Um vollständiges und pünktliches Erscheinen bitten
 6605 Der Vorstand.

Polz-Waren
 in nur bester Kirschnerverarbeitung kaufen Sie am billigsten
Erbprinzenstr. 3, am Rondell-Platz.
J. Neumann, Kürschner.

Kastatter Anzeigen.
Die Einlösung von Schuldverschreibungen der Stadt Kastatt.
 Nachberechnete städtische Schuldverschreibungen vom Jahre 1908 sind zur Einzahlung auf 1. Dezember 1920 gezogen worden:
 Lit. A zu 2000 Mk. Nr. 117, 165, 176 u. 278
 Lit. B zu 1000 Mk. Nr. 45, 84, 132, 219, 400, 415, 498, 507, 537 und 728.
 Lit. C zu 500 Mk. Nr. 40, 91, 95, 182 u. 224
 Lit. D zu 200 Mk. Nr. 5, 115, 175, 201, 448 und 462.
 Die aufgeführten Schuldverschreibungen werden auf den bezeichneten Termin, an welchem auch der Zinslauf aufhört, gekündigt und gegen Übergabe derselben, einschließlich der noch nicht verfallenen Zinscheine und Zinsrückstellungen in Reichth bei der Stadtkasse, ferner bei der Süddeutschen Distrikto-Gesellschaft A.-G. in Mannheim, sowie deren Niederlassungen in Freiburg i. Br., Heidelberg, Laub. i. B., Rannau und Pforzheim, bei der Direktion der Distrikto-Gesellschaft in Frankfurt a. M., den Herren Strauß und Cie. in Karlsruhe und den Herren Gebraun Meyer und Sohn in Hannover eingelöst.
 Für etwa fehlende Zinscheine wird der Betrag am Kapital in Abzug gebracht und zurückbehalten. 3168
 Kastatt, den 22. November 1920.
 Der Gemeinderat:
 Renner. Gilbert.

Lebensmittel-Verteilung
 für die Zeit vom 26. Nov. bis 2. Dez. 1920.
 Die Ausgabe der Brot-, Fett- und Zuckerforten findet statt: am Montag, den 29. November, vorm. von 10—12 Uhr für die Nummern 1—1000, nachm. von 8—6 Uhr für die Nummern 1001—2000, am Dienstag, den 30. November, vorm. von 10—12 Uhr für die Nummern 2001—3000, nachm. von 8—6 Uhr für die Nummern 3001 bis Schluss.
 Jedermann hat die Karten, die ihm ausgehändigt werden, sofort nachzuweisen. Spätere Besondere, daß jemand keine Karten nicht nachzuweisen habe, werden grundsätzlich abgelehnt.
 Kastatt, den 25. Nov. 1920. 3168
 Der Kommunalverband Kastatt-Stadt.